encore!

DAS MAGAZIN MIT STIL | SONNTAGSZEITUNG

UNTER WASSER
Emma Camp rettet das Great Barrier Reef

FLIGHT ATTENDANT
Outfits mit Geschichte

ZU FUSS
DAS ERBE VON CLUNY

UNTERWEGS

Mode, so erfrischend wie ein spontaner Roadtrip

MAI 2022
SonntagsZeitung

WHITNEY PEAK IN
CHANEL
CHANEL 22

CHANEL.COM

CHANEL

CHANEL

COLLECTION

Ladybird

JB 1735

BLANCPAIN

MANUFACTURE DE HAUTE HORLOGERIE

RUE DU RHÔNE 40 · 1204 GENEVA · TEL. +41 (0)22 312 59 39
BAHNHOFSTRASSE 28 · PARADEPLATZ · 8001 ZURICH · TEL. +41 (0)44 220 11 80

RADO

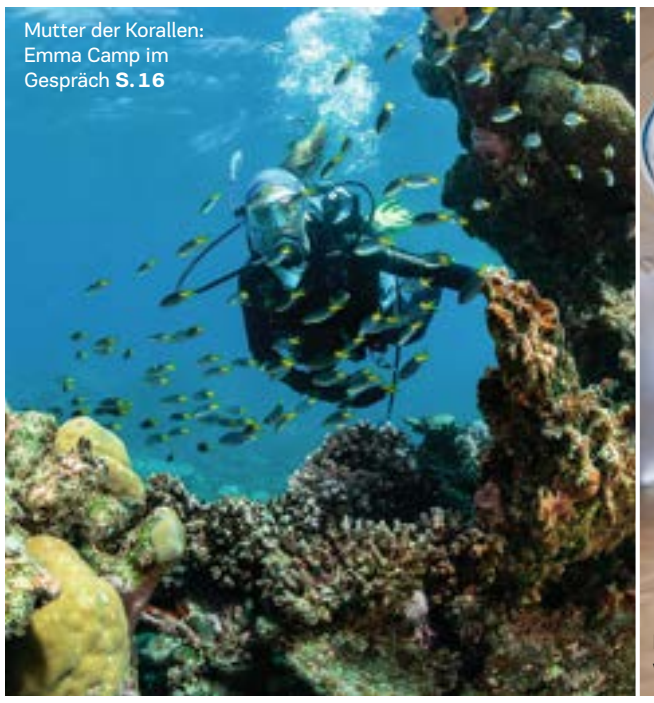
SWITZERLAND

RADO.COM

MASTER OF MATERIALS

CAPTAIN COOK HIGH-TECH CERAMIC DIVER

Feel it !



Mutter der Korallen: Emma Camp im Gespräch **S. 16**

Mehr fürs Geld: Shopping wird zum Erlebnis **S. 30**

Einkehr, maximal: Die schönsten Cluniazenserstätten Europas **S. 32**

Unterwegs | Mai 2022

HIGHLIGHTS

12 Trend
Exotische Früchte aus der Schweiz? Warum nicht!

13 Swiss made
Was ein Luzerner Reisegepäckhersteller im Tessin macht

14 Saga
Uniformen: Wenn Luftfahrt und Mode sich treffen

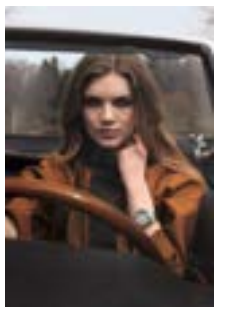
28 Uhren
Dreh mich! Was die Lünette alles kann

36 Zeitgeist
Wie aus verlassenen Dörfern gefragte Destinationen wurden

AUSSERDEM

8 Lieblinge: von einem neu erblühten Hotel bis zu einem Coffee Table Book, in dem die Sonne aufgeht 29 Beauty: Alleskönnerin Kamelie 38 Laufsteg: Smells Like Teen Spirit 39 Meine Welt: Fassadenkünstler Alexandre Benjamin Navet verrät seine Lieblingsfarbe

JADE (l.): Trenchcoat, Shorts, Bustier, ***Michael Kors.*** Socken, Loafers, ***Miu Miu.*** Weekender, ***Celine Homme.*** **NORA:** Trenchcoat, Body, ***Celine par Hedi Slimane.*** Jeansshorts, ***Maison Margiela.*** Socken, ***Patou.*** Spitz zulaufende Lederloafers, ***Michael Kors.*** **S. 20**



COVER

Kurzer Parka mit Gürtel, ***Hermès***.

Uhr *Spirit Zulu Time,* Automatikuhrwerk, 42 mm, Edelstahl, Keramiklünette, 24-Stunden-Zeiger mit Zeitzonen-mechanismus, Stahlarmband, anthrazitfarbenes Zifferblatt, Zeiger vergoldet und poliert, ***Longines.***

FOTOS
Lars Botten
STYLING
Simon Pylyser

Neu auch online auf www.encore-mag.ch

Hundert kleine Fluchten

HUNDERT: Was für eine schöne, runde Zahl! Die «encore!»-Ausgabe, die Sie in den Händen halten, ist die hundertste, die unser kleines, auf Lausanne und Zürich verteiltes Team produziert hat. Sie steht unter dem Motto «Unterwegs» – und möchte Sie, liebe Leserinnen und Leser der SonntagsZeitung, chers lectrices et lecteurs du Matin Dimanche, zu kleinen Fluchten aus dem Alltag einladen. Dazu, in unbekannte Welten einzutauchen. Wobei «eintauchen» sogar wörtlich gemeint ist: Die Meeresbiologin Emma Camp (Interview: siehe S. 16) nimmt uns mit zum Great Barrier Reef vor der Küste Australiens, wo sie den wohl bekanntesten Unterwassergarten der Welt vor dem Verschwinden retten möchte. «Noch gibt es Hoffnung», sagt Camp immer wieder. Und macht eindrücklich vor, wie man – selbst, wenn sich die Welt ringsum von ihrer hässlichsten Seite zeigt – den Fokus auf die Zuversicht legt. Auch wir laden Sie ein, den ganzen Lärm, die Zwietracht, die Sorgen für einen Moment hinter sich zu lassen und stattdessen eine (oder einige!) der Cluniazenserstätten Europas zu besuchen (S. 32). Manche liegen ganz in der Nähe (Payerne, Romainmôtier), für andere muss man bis nach Spanien oder England reisen. Aber alle sind sie aus Stein gebaut, dessen warme Ockertöne etwas Beruhigendes ausstrahlen. Frieden, im Kleinen wie im Grossen: Das wünschen wir Ihnen und uns auch – hundertfach.

Renata Libal,
Chefredaktorin

FOTOS: ANOUSH ABRAR, PD

encore! ist die monatlich erscheinende Lifestyle-Beilage der SonntagsZeitung und von Le Matin Dimanche. Adressen: TX Group AG, encore!, Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich; TX Groupe SA, encore!, Avenue de la Gare 39, case postale 615, 1001 Lausanne **Herausgeberin:** TX Group AG, encore!, Werdstrasse 21, Postfach, 8021 Zürich **Chefredaktion:** Renata Libal (verantwortlich) **Redaktion/Produktion:** Paulina Szczesniak (deutschsprachige Ausgabe), Estelle Lucien (französischsprachige Ausgabe) **Layout/Art Direction:** Géraldine Dura **Bildredaktion:** Endrit Nurcaj **Mitarbeiter dieser Ausgabe, Text:** Charles-André Aymon, Mathilde Binetruy, Katrin Roth, Claudia Schmid, Jennifer Segui, Pierre Thomas (www.thomasvino.ch), Nina Treml **Fotos:** Jeremy Bierer, Lars Botten **Illustrationen:** André Gottschalk **Übersetzungen:** Gianna Crivelli, Paulina Szczesniak **Korrektorat:** Dominique Graf **Bildbearbeitung:** Photomedia **Druck:** Swissprinters AG, Zofingen **Marketing:** Franziska Wiesner **Chief Commercial Content Officer:** Annina Flückiger **Anzeigen Deutschschweiz:** Goldbach Publishing AG, Seestrasse 39, Postfach, 8700 Küsnacht, anzeigen@encore-mag.ch, advertising.tamedia.ch **Anzeigen Romandie:** Goldbach Publishing AG, av. de la Gare 33, 1001 Lausanne, Tel. +41 21 349 50 50. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der TX Group AG i.S.v. Art. 322 StGB: Actua Immobilier SA, Adagent AG, 20 Minuten Advertising AG, 20 minuti Ticino SA, Adextra AG, Berner Oberland Medien AG BOM, CAR FOR YOU AG, CIL Centre d'Impression Lausanne SA, DJ Digitale Medien GmbH, Doodle AG, Doodle Deutschland GmbH, Doodle USA Inc., dreifive AG, Konstanz, dreifive GmbH, Wien, dreifive (Switzerland) AG, DZB Druckzentrum Bern AG, DZZ Druckzentrum Zürich AG, Edita S.A., Goldbach Audience Austria GmbH, Goldbach Audience (Switzerland) AG, Goldbach Austria GmbH, Goldbach DooH (Germany) GmbH, Goldbach Germany GmbH, Goldbach Group AG, Goldbach Media Austria GmbH, Goldbach Media (Switzerland) AG, Goldbach NeXT AG, Goldbach Publishing AG, Goldbach SmartTV GmbH, Goldbach TV (Germany) GmbH, Goldbach Video GmbH, Helpling Switzerland AG, Homegate AG, ImmoStreet.ch S.A., Jaduda GmbH, JobCloud AG, Jobsuchmaschine AG, Jointvision E-Services GmbH, LZ Linth Zeitung AG, Meekan Solutions Ltd., MetroXpress Denmark A/S, Neo Advertising AG, Olmero AG, Ricardo AG, ricardo France Sàrl, Schaer Holding AG, Schaer Thun AG, swiss radioworld AG, Tamedia Abo Services AG, Tamedia Basler Zeitung AG, Tamedia Espace AG, Tamedia Finanz und Wirtschaft AG, Tamedia Publications romandes SA, Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG, Tamedia ZRZ AG, Trendsales ApS, TX Services d.o.o., Beograd-Vračar, Zattoo Deutschland GmbH, Zattoo Europa AG, Zattoo Inc., Zattoo International AG, Zürcher Oberland Medien AG. Alle Rechte vorbehalten. Gemäss den geltenden Bestimmungen des Urheberrechts sowie dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb ist ohne die schriftliche Genehmigung des Verfassers jegliche Art von Nachdruck, Reproduktion oder Vervielfältigung der Redaktionsteile oder der Anzeigen sowie jegliche Wiederverwendung derselben auf optischen, elektronischen oder sonstigen Datenträgern strengstens untersagt, sei es zu Teilen oder als Ganzes, in Verbindung mit anderen Werken oder Dienstleistungen oder allein. Unter dieses Verbot fällt ebenfalls die gesamthafte oder partielle Nutzung der Anzeigen durch unbefugte Dritte, insbesondere auf Onlinediensten.

Jedes Zimmer ist ein wenig anders – aber jedes ist ein Gedicht.

HOTEL

Mit Liebe restauriert

Erstmals in seiner Geschichte hatte das Beau-Rivage Palace in Lausanne während den Pandemie-Monaten geschlossen – und nutze die Zeit, um seinen ältesten Gebäudeflügel von 1861 gründlich zu renovieren. Die Direktorin des legendären Hauses, Nathalie Seiler, wollte den intimen Geist von anno dazumal aufleben lassen – allerdings in einer technisch zeitgemässen Version, versteht sich. Jedes Zimmer ist ein bisschen anders, die Decken werden von Stock zu Stock niedriger, weshalb die Räume nach Mass eingerichtet wurden. So hat man ein Eckzimmer mit Blick auf einen majestätischen Baum in einem Ton-in-Ton-Muster grün tapeziert. Antike Möbel wurden aus dem Lager geholt und von lokalen Handwerkern auf Vordermann gebracht, Spiegel wieder zum Leben erweckt, historische Stiche erhielten neue Rahmen. Und, Überraschung: Die Zimmer können miteinander verbunden werden, um Appartements zu schaffen, in denen man gern seine Koffer für lange Wochen abstellt (bzw. in den geräumigen Ankleiden verschwinden lässt), während man den Blick auf die bewegte Oberfläche des Wassers und die Gipfel auf der anderen Seeseite richtet. Die Kunst der Erholung wird hier im grossen Stil neu erfunden. Dafür mussten 200 verschiedene Stoffe ausgesucht, 15 Kilometer Holzleisten renoviert, 2060 Quadratmeter Parkett gewachst werden… Das Hotel hat das Glück, von der Sandoz-Familienstiftung unterstützt zu werden, die nicht an Details gespart hat (ah, diese mit Leder ausgekleideten Schubladen!), welche die architektonische Persönlichkeit des Ortes unterstreichen. *Renata Libal*

Beau-Rivage Palace, Lausanne, www.brp.ch, 63 Zimmer und 7 Suiten im Beau-Rivage-Flügel, ab 600 Fr.

ZUM WOHL!

Pionier im Quadrat

VON
PIERRE THOMAS

Selbst in einer übersichtlichen Weinregion wie Graubünden kann man die Orientierung verlieren. So stockte Louis Liesch junior fast das Blut in den Adern, als er in meinem Buch «111 Schweizer Weine, die man getrunken haben muss» las, dass ich einen anderen Winzer als Bio-Pionier bezeichnete – und nicht den vergangenen Sommer 87-jährig verstorbenen Louis Liesch senior, der doch als einer der ersten Winzer der Bündner Herrschaft schon vor etwas mehr als 30 Jahren auf bio gesetzt hatte und vor über 25 gar auf demeter-zertifizierten bio-dynamischen Weinbau.

Das Magazin «Vinum» machte es besser als ich und kürte Louis senior 2014, pünktlich zu seinem 80. Geburtstag, zum ersten Schweizer Bio-Winzer des Jahres. Zu Recht: Er ist der wahre Pionier, und wenn andere Bündner Weinbauern heute biodynamisch arbeiten, dann auch, weil er ihnen den Weg geebnet hat. Um seinen Vater zu ehren, hat Louis junior eine Cuvée namens «Der Pionier» entwickelt – ohne Jahrgang, weil er dafür eine Auswahl von Weinen seines Vaters (2015, 2016 und 2018) mit jüngerem Saft verschnitten hat. Die 600 Flaschen werden per Subskription verkauft (59 Fr./7,5 dl; ausserdem sind 80 Magnumflaschen erhältlich).

Auf Lieschs kleinem Weingut in Malans durfte ich drei Pinots noirs verkosten, die frische Frucht auf roten Kirschen zeigen, unterstützt von einer angenehmen Säure, auch wenn beim 2018er der hohe Alkoholgehalt (14 Vol. %) spürbar ist. Ein Hauch von harzigem Holz, mehr in der Nase als am Gaumen, zeichnet die Barrique-Version aus, während schmelzende Tannine die Blauburgunder Spätlese charakterisieren, die in der Regel zwei Wochen nach Beginn der Lese geerntet wird.

In Paris, bei den Vinalies Internationales dieses Frühjahr, holte der letztgenannte Wein eine Goldmedaille, ebenso beim Concours International de Lyon – neben fünf Genfer Weinen.

Blauburgunder Spätlese 2018
28 Fr. / 75 cl, lieschbioweine.ch

DESIGN

Ein Stück Italien

Designfans sollten sich setzen: Die italienische Traditionsfirma Flexform eröffnet ihren allerersten Flagship Store in der Schweiz – in Zusammenarbeit mit dem Einrichtungsspezialisten Davinci Interior Design in Emmen LU. Der rund 250 m² grosse Showroom dürfte genug Platz bieten, um Aficionados der 1959 gegründeten, im lombardischen Meda beheimateten Kultmarke eine Weile in ekstatischer Verzückung zu halten: Ausgestellt sind ausgesuchte Key-Pieces von Flexform, etwa der Outdoorsessel *Ortigia* aus schier unverwüstlichem Irokoholz (im Bild) und natürlich das Sofa *Groundpiece*, das es in den 21 Jahren seit seiner Erfindung durch Designer und Architekt Antonio Citterio zum Ikonenstatus gebracht hat. *P.S.*

Flexform Flagship Store by Davinci Interior Design, Meiliplatz 1, Emmen, Eröffnung Samstag 7. Mai, 9–16 Uhr, davinci-schweiz.ch

FOTOS: MARTINE DUTRUIT, PD

Arceau Le Temps Voyageur von Hermès gibt es mit dunkelblauem (38 mm) und schwarzem (41 mm) Zifferblatt. Nur der kleine Pfeil, der die aktuelle Destination anzeigt: der ist bei beiden Varianten rot.

UHR

New York, Rio, Tokio …

In der Uhrenindustrie weiss man ganz genau: Niemand braucht einen Zeitmesser nur dafür, um an ihm abzulesen, wie spät es ist. Der Reiz liegt vielmehr darin, die vergehenden Stunden, Minuten und Sekunden mal aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Wer die Kunst, den Lauf der Zeit zu poetisieren, geradezu meisterhaft beherrscht, ist das Haus Hermès: 2012 stellte es das Modell «Arceau Le Temps Suspendu» vor, bei dem man die Zeiger per Knopfdruck zufällig verstellen – und so dem unerbittlichen Lauf der Zeit ein Schnippchen schlagen kann. Der neueste Streich, «Arceau Le Temps Voyageur», lädt nun zu einer imaginären Reise: Ein kleines Zifferblatt schwebt wie ein Satellit über einem zweiten, mit fernen Destinationen beschrifteten grossen – und zeigt jeweils die Uhrzeit jenes Ortes an, vor dem man es positioniert. Hübsches Detail: Die Landkarte am Handgelenk orientiert sich nicht etwa an der Geopolitik, sondern ordnet die Kontinente der Welt des Reitsports unter: «dressage» liest man da beispielsweise, oder «ailes du cavalier». Das macht doppelt Sinn: Erstens liegen die Ursprünge der Firma Hermès im Sattlerwesen. Und wie pflegte man, zweitens, früher zu reisen? Hoch zu Ross, natürlich! *Renata Libal*

Das Zifferblatt ist inspiriert vom Seidencarré *Planisphère d'un Monde équestre* (Weltkarte einer Pferdewelt), das Jérôme Colliard für Hermès designt hat.

***Hermès Arceau Complication Le Temps Voyageur,* 38 oder 41 mm, Platin, Titan oder Stahl.**

MAKE-UP

Intelligenter Lippenstift

Auch schon beim Swipen durch Red-Carpet-Pics von einem persönlichen Make-up-Artist geträumt, der den idealen Lippenstift für Sie aussucht? Fertig geträumt! YSL Beauty hat seine Ingenieure fünf Jahre lang tüfteln lassen, um nun mit Rouge sur Mesure so etwas wie das erste AI-basierte Lipstick-Labor für zu Hause vorzustellen. Mit der tooleigenen App erfasst man via Smartphone Hautton und Outfit, wählt eine Farbfamilie (rot, pink, orange oder nude), drückt auf den Knopf – tataaa! Schon mischt die patentierte Technologie aus den drei eingesetzten Kartuschen (*kleines Bild*) die perfekte Farbe. Passt doch nicht ganz? No problem: Wegwischen, neu starten. Das Rot Ihres Lebens gefunden? Speichern und jederzeit reproduzieren (und im abnehmbaren Lid überall hin mitnehmen). 5000 Nuancen kann das smarte Teil zaubern. Das toppt kein Make-up-Artist! *Paulina Szczesniak*

Exklusiv bei Jelmoli in Zürich; ab 399 Fr.

PARFUM

City of Angels

Mit dem neusten von der Westküste inspirierten Eau de Cologne von Vuitton fliegen wir nach L.A.: Man landet nachts, inmitten eines bunten Lichtermeers, das Maître Parfumeur Jacques Cavallier-Belletrud mit Zitrusfrüchten und Sandelholz übersetzt. *R.L.*

City of Stars, Louis Vuitton, 265 Fr. / 100 ml

Blau-weiss, nass-heiss: Katerina Katopis-Lykiardopulos Fotos sind regelrecht körperlich erfahrbar.

BUCH

Reif für die Inseln

Kein Wölkchen am Himmel, saphirblaues Meer, kalkweisse Häuser, blühende Bougainvilleas, Diven in Bohème-Kleidern… Wo sind wir? Auf einer griechischen Insel, klarer Fall! Oder aber: Mittendrin im neuesten Wurf des auf bildschöne Coffee Table Books spezialisierten Assouline-Verlags: Greek Islands. Auf über 300 Seiten entfaltet sich der Zauber der Perlen im Ägäischen Meer, trifft das ferne Echo der Mythologie auf antike Ruinen und auf an Klippen klebende Klöster… All das ist von einer geradezu gnadenlosen Schönheit, so dass es nicht wundert, dass die Anziehungskraft dieses Fleckens Erde einfach nicht nachlässt. Von Patmos, wo einst der Aga Khan relaxte, bis zur Künstlerhochburg Hydra, wo Henry Miller, Leonard Cohen und Sophia Loren zu Hause waren: Die Inseln vor der Küste Athens haben sich, obschon Touristenmagnete, ihren authentischen Charakter bewahrt. Um das möglichst authentisch wiederzugeben, haben sich die Macher des Buches – Katerina Katopis-Lykiardopulo (Fotografin, Hotelberaterin, Reiseautorin) und Chrysanthos Panas (Luxushotelier, Geschäftsmann, Kunstsammler) – an Bord eines Segelschiffs aus dem Jahr 1972 begeben. Eine grandiose Reise, die in diesem fast drei Kilo schweren, seelenvollen Buch nachgezeichnet wird – das last, but not least mit alten Aufnahmen von Jackie O. in Spetses und Melina Mercouri in Hydra bestückt ist.
Estelle Lucien

Greek Islands. Assouline, 2022. 312 S., ca. 100 Fr.

OUTDOOR

Saubersack

Zwei Schweizer Marken sind sich einig, dass Plastik nichts mehr im Kleiderschrank verloren hat (die Textilindustrie produziert ein Drittel der umweltschädlichen Mikropartikel) und haben ihre Kräfte für diese fröhlich-kompakt-bequeme Tasche gebündelt: Mover (aus Lausanne) macht Sportkleidung aus natürlichen Materialien, Qwestion (aus Zürich) tut das Gleiche mit Taschen. Auf zur cleanen Wanderung! *R.L.*

Sporttasche aus Wollfilz, Bananatex, Bio-Baumwolle und Alu, Qwestion x Mover, auf Bestellung, via Websites der beiden Marken, 180 Fr.

BEAUTY

Nicht nur für Dickhäuter

Marula? Ein Frucht, deren Öl erstens gut für die Haut ist und auf die, zweitens, Elefanten ganz heiss sind. Lange Zeit hiess es sogar (fake news!), dass sie sich an ihrem fermentierten Saft berauschen. Der US-Brand Drunk Elephant lässt die Legende in Form von Naturprodukten fortleben, die sich zu echten Beauty-Cocktails mixen lassen. *R.L.*

Drunk Elephant, Produkte für Gesicht, Körper und Haare, ab ca. 25 Fr.

Als wär man ein Albatros

TOYS FOR BOYS

VON ***CHARLES-ANDRÉ AYMOND***

Dass wir uns nicht falsch verstehen: Ich würde Ihnen nie davon abraten, Ihre Midlife-Crisis mit dem Kauf jenes Porsches zu lindern, der Ihren Herzschlag beschleunigt, seit Sie ein Bub waren. Nie. Wenn Ihre Vorstellung von Fun jedoch mehr Facetten hat, als Ihren Hosenboden in einen Sportwagen zu pflanzen, empfehle ich an dieser Stelle: Wingsurfing! Die Disziplin ist erst drei Jahre alt, hat aber bereits ihre Stars – wie den Schweizer Balz Müller, der nach eigener Aussage «mehr Lebenszeit auf dem Wasser als an Land» verbracht hat und mit gleicher Begeisterung wind- und kitesurft. Es ist aber seine Meisterschaft im Wingsurfen, die ihm unlängst den Job als Tester und Mitentwickler beim Zuger Hersteller ENSIS beschert hat. Und wie fühlt sich Wingsurfen denn nun an? Ganz einfach: Weil das Segel physisch vom Brett getrennt ist – man hält es selbst in den Wind, ohne Leinen oder Mast – geniesst man ein Freestyle-Feeling wie bei keiner der Vorgängerdisziplinen. Der See oder das Meer wird zu einem riesigen Spielplatz, über den man wie ein Albatros hinwegfegt! Die Kombi aus ENSIS-Score-Segel, Rock'n'Roll-Brett und Pacer-2000-Foil (das Foil ist dieser «Dorn» unterm Brett) ist der Garant für ein grandioses Erlebnis. Natürlich sind Jumps auf einem Board mit Foil nicht einfach, und Anfänger sollten sich zunächst mit anderen Segeltechniken vertraut machen. Wenn Ihnen das alles zu crazy ist, hat ENSIS eine prima Alternative parat: ein aufblasbares Paddle samt Segel, das selbst bei Windgeschwindigkeiten von nur 10 km/h ordentlich Spass macht.

ENSIS Score (Segel), Rock'n'Roll 97 (Brett), Pacer 2000 (Foil): ca. 5000 Fr.

FOTOS: KATERINA KATOPIS-LYKIARDOPULO, PD

"SCHÖNHEIT OFFENBART SICH IM GROSSEN WIE IM KLEINEN."

ORA ÏTO,
ARCHITEKT UND DESIGNER, TRÄGT DIE
VACHERON CONSTANTIN PATRIMONY.

VACHERON CONSTANTIN
GENÈVE

ONE OF
NOT MANY.

KONTAKTIEREN SIE UNS: +41 22 580 1755

Der Ingwer in unserer Küche stammt meist aus Indien. Und seit Neuem – aus dem Zürcher Unterland!

Exoten von nebenan

Ingwer aus Steinmaur im Zürcher Unterland. Szechuanpfeffer, geerntet im waadtländischen Hochland. Kiwis, gereift am Ufer des Genfersees. Zitronen und Granatäpfel, nahe von Nyon gepflückt (bei Nils Rodin, der fast so etwas wie ein Star unter den Zitruszüchtern ist): Exotische Gewächse sind offenbar nicht mehr ganz so exotisch. Sie schmecken nach der grossen, weiten Welt, stammen aber vom Bauer um die Ecke. Klimaerwärmung und neue Technologien machens möglich. Der Vorteil dieser «local exotics» liegt auf der Hand: Genuss ohne schlechtes Gewissen, dafür mit vernünftiger CO_2-Bilanz. Hanni Rützler beobachtet diese Entwicklung schon seit bald zehn Jahren: Die österreichische Ernährungswissenschaftlerin zählt zu den führenden Experten für Lebensmitteltrends in Europa. Die Digitalisierung habe es ermöglicht, die Akteure einer umweltbewussten, lokalen Ernährung – Verbraucher und Produzenten, oft Bioproduzenten – zusammenzubringen. «Die Covid-Krise hat den Trend zusätzlich befeuert. Und jetzt, wo Krieg herrscht und es zu Engpässen kommen kann, wird sich das Phänomen wohl noch weiter ausbreiten.» Bei Agroscope, der Forschungsanstalt für Agrarwissenschaften in Changins, sieht man das ähnlich. Aktuell verfolge man gleich mehrere Projekte und Forschungsarbeiten, die sich um in der Schweiz angebaute Exoten drehen – von Soja bis Hopfen, von Reis bis Mandeln. Letztere fühlen sich nämlich nicht nur unter der Sonne Kaliforniens wohl, sondern auch im Kanton Bern. Modeerscheinung oder echter Wandel? Hanni Rützler schmunzelt: «Es geht um die langfristige Suche nach einer sinn- und verantwortungsvollen Ernährung. Dass das in Mode ist, kann nicht schaden.»

TEXT ESTELLE LUCIEN

FOTO: ROBERT KEENAN / ALAMY STOCK PHOTO

VOM LEDER ZUR TASCHE

LINKS Das fertige Modell «Lara» samt Trageriemen. **OBEN MITTE** Weichstes Vollrindleder aus Italien. **OBEN RECHTS** Zuschnitt mit dem Japanmesser. **RECHTS** Genäht wird auf Augenmass. **UNTEN MITTE** Ein Vogel auf Reisen: Das Pack-Easy-Logo. **UNTEN RECHTS** Reissverschlüsse werden mit Leder abgesetzt.

Viel Liebe für Leder

NICHTS ALS HANDARBEIT: I IN EINER TESSINER MANUFAKTUR ENTSTEHEN LEDERTASCHEN UND ACCESSOIRES FÜR DEN ÄLTESTEN SCHWEIZER GEPÄCKHERSTELLER PACK EASY.

TEXT CLAUDIA SCHMID **FOTOS** JEREMY BIERER

Die Industriezone zwischen Mendrisio und Morbio Inferiore am Ende der Schweiz ist kein sehr erinnerungswürdiger Ort: Aldi, McDonalds, Tankstellen. Irgendwo in diesem Tessiner Nirgendwo, in einem rostroten Haus, befindet sich allerdings ein Atelier, das man nicht so schnell wieder vergisst: Ein mit Maschinen, Papier und Schachteln vollgestopfter Raum in der Grösse einer Zweizimmerwohnung. Auf dem Terrazzoboden liegen Lederresten, aus dem Radio dudeln Pop-Hits, an den Wänden hängen Stanzformen. Es riecht nach Leder und Leim, man hört jemanden hämmern. Nur die iPhones, die auf den Tischen liegen, zeugen vom digitalen Zeitalter.

In dieser letzten Ledermanufaktur der Schweiz entstehen Taschen von Pack Easy. Die Traditionsfirma aus dem luzernischen Emmen, 1961 gegründet, ist bekannt für funktionale und innovative Gepäcklösungen. Zur Kollektion gehören – nebst Trolleys – seit 20 Jahren auch Ledertaschen: Weekender, Clutches, Umhänge- und Kosmetiktaschen, Adresshalter… Bestellt und personalisiert werden die artisanalen Produkte direkt über die Website, wo man beispielsweise vorab die Farbe wählen kann.

«Jedes Taschenmodell, das unsere Manufaktur verlässt, ist von A bis Z Handarbeit», sagt Marion Klein, CEO von Pack Easy, während sie uns durch die Werkstatt führt. Der vertraute Umgang mit Werkstattinhaber Roberto, aber auch mit Lili, Rita und den anderen Mitarbeitenden macht rasch klar, dass die Chefin nicht nur einmal im Jahr vorbeischaut. «Wir tauschen uns regelmässig über Weiterentwicklungen neuer Modelle oder Materialien aus», sagt Marion Klein. Und über Qualitätsfragen: «Die Taschen sollen jahrelang Freude bereiten.» Zwar entwickelt ein kleines Kreativteam das Design der schlichten Shopper oder Schultertaschen selbständig, aber als Mastermind der Firma, die einst von ihrem Vater gegründet wurde, ist es für Marion Klein selbstverständlich, dass sie auch bei der Kollektion stark mitdenkt.

Vom Lederstück zum 3-D-Objekt

Roberto geht voran ins Lederlager. Der Geruch ist hier besonders ausgeprägt; kein Wunder bei all den Häuten, die hier hängen oder aufgerollt sind. Die Ecke, in der das Material für die aktuelle Saison lagert – zitronengelb, pink, hellblau – erinnert an einen Bonbonladen. Insgesamt stehen 50 Farben in genarbter und glatter Ausführung zur Verfügung. Man kommt nicht umhin, das geschmeidige Vollrindleder immer wieder zu berühren. Gut anderthalb Stunden dauert es, bis daraus eine Tasche wird; pro Jahr verlassen bis zu 15000 Stück das Atelier.

Jeder und jede in der Werkstatt ist für eine bestimmte Station verantwortlich. Das Team besteht aus italienischen Grenzgängerinnen und -Grenzgängern. «In Italien erledigen Chinesen die Näharbeit, in der Schweiz sind es Italiener», sagt Roberto und lacht.

Vittorio steht am Beginn der Produktion: Er legt die Schablonen für die verschiedenen Teile des Taschenmodells «Lara» auf ein türkises Stück Leder. Dann schneidet er ruhig und präzise mit einem Japanmesser zu. Weitere Bestandteile stanzt er mit Schablonen aus. Damit alle Kanten während der Fertigung präzise gefalzt werden können, dünnt er das Leder wo nötig aus. In der Zwischenzeit werden die Lederstücke, die eine offene Kante haben, an einer Färbemaschine koloriert – passend oder auch mal in einer Kontrastfarbe.

Das «Chef d'Oeuvre», zumindest, was das Handwerk angeht, vollbringen Lilis flinke Hände: Trotz langer, manikürierter Fingernägel schickt sie in Windeseile Lederstücke durch die Nähmaschine. Alles geschieht auf Augenmass, was höchste Konzentration und jahrelange Erfahrung verlangt. Während sie über mehrere Lederschichten näht, verwandeln sich Lederstücke in 3-D-Objekte.

Es rattert, und in wenigen Sekunden ist ein Umhängeriemen gesäumt, ein Reissverschluss fixiert, ein Fach am Futter angebracht. Was auffällt: Die Taschen sind nicht nur sehr weich, sie wirken dank teils mehrerer Lederschichten wie gepolstert. Trotzdem sind sie leicht. Bei offener Tasche sind auch die Innenreissverschlüsse mit Leder abgesetzt. «Uns ist wichtig, dass die hochwertige Verarbeitung im Taschenninnern weitergeht. An Material sparen wir nicht», sagt Marion Klein und blinzelt neben Lili vor dem Atelier in die Sonne. Es ist Mittag; für einen Moment stehen die Nähmaschinen still.

Marion Klein

Die gelernte Bankkauffrau, 59, ist Inhaberin des Schweizer Reisegepäck-Unternehmens Pack Easy mit Sitz in Emmen/Luzern. Nach mehrjährigen Auslandaufenthalten war Klein in diversen Handelsunternehmen tätig, bis sie Anfang der 90er-Jahre zu Pack Easy stiess. 2008 übernahm sie die Leitung der von ihrem Vater gegründeten Firma. Nachhaltigkeit ist Klein wichtig: Das Gepäck soll ein möglichst langes Leben haben und wird, falls nötig, in der Koffer- und Taschenklinik wieder instand gesetzt.

Knallorange und mit Bubble: 1969 designt Emilio Pucci für die in Dallas beheimatete Braniff International Airways einen futuristischen Look.

Bitte **anschnallen!**

DIE UNIFORM DER FLUGBEGLEITERINNEN IST MEHR ALS ARBEITSKLEIDUNG. SIE IST FIRMENSYMBOL, KOMPETENZNACHWEIS, MARKETINGINSTRUMENT UND MODISCHES STATEMENT. SEIT BALD 100 JAHREN.

TEXT JENNIFER SEGUI

FIRST CLASS À LA CHANEL

Für die Pariser Fashion Week im Oktober 2015 dachte sich Karl Lagerfeld selig eine Airline im Zeichen des Doppel-C aus. Ehrensache, dass die Flight-Attendants in exklusivem Tweed unterwegs waren!

Die Haare ordentlich zusammengebunden, das Tüechli adrett um den Hals geschlungen, der Schmuck dezent und die Nägel tadellos manikürt: Egal, ob Flight-Attendants den Trolley zwischen den Sitzreihen hindurchbugsieren oder ihren Crewbag mit zackigem Schritt durch die Abflughalle hinter sich herziehen, stets strahlen sie diese ganz bestimmte, professionell-propere Eleganz aus. Die Faszination, die sie auf uns ausüben, verdankt sich natürlich nicht zuletzt ihrer Uniform. Grund genug, der Arbeitskleidung der Stewardess in einem kleinen historischen Rückblick ein Kränzchen zu winden. Eines vorweg: Von (im übertragenen Sinne) starken Turbulenzen bis zur perfekten Landung war da schon alles mit dabei.

Der modische Take-off erfolgte vor rund 100 Jahren, als nach dem Ersten Weltkrieg vereinzelte Kampfflugzeuge zu Passagiermaschinen umfunktioniert wurden. «Allerdings waren diese Propellerflieger mehr schlecht als recht für den Personentransport geeignet», erklärt Guillaume de Syon, der als Verkehrshistoriker im Auftrag des Institut Français de la Mode – der Pariser Hochschule für Mode und Design – zu Uniformen von fliegendem Personal forscht. «In der Kabine wars eng, laut und kalt; es stank nach Kerosin und rüttelte ordentlich. Nach wenigen Minuten in der Luft dürfte manchem schon schlecht gewesen sein – weshalb man auf die Idee kam, medizinisch ausgebildete Flugbegleiterinnen anzustellen.»

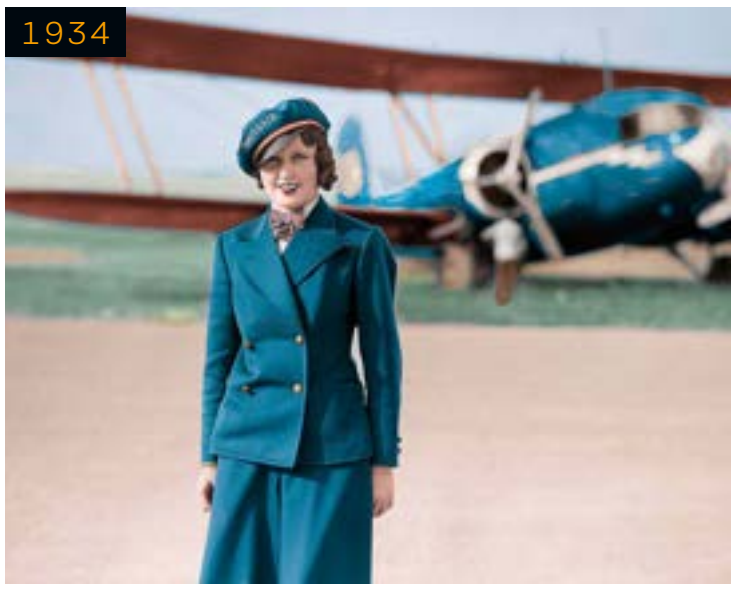
So kam es, dass die amerikanische Krankenschwester Ellen Church 1930 zur ersten Stewardess der Geschichte wurde (bei Boeing Air Transport, der späteren United Airlines). In ihrer Feldschwesternuniform aus grober, grauer Wolle sah sie vielleicht nicht allzu kokett, aber definitiv kompetent aus – und darauf kam es schliesslich an! Ellens erste europäische Berufskollegin übrigens war die Schweizerin Nelly Diener, die 1934 (in einem ebenso strengen Outfit) die Strecke Zürich–Berlin für die damals blutjunge Swissair flog.

Hotpants und Stiefel

«Das Tenue der Flight-Attendants spiegelte – auf aus heutiger Sicht teils recht politisch inkorrekte Art – die perfekte Frau der jeweiligen Zeit wider. In den 1930ern war dies eine Mutterfigur, die wusste, wie man jemanden beruhigt», sagt Historiker de Syon. Einen Hauch von Glamour erhielt der Beruf erst nach dem Zweiten Weltkrieg: Mit dem Aufkommen der Düsenflugzeuge in den frühen 1950ern nahm die Zahl der Flugziele und der Passagiere zu, wobei Letztere meist gut betuchte Geschäftsmänner waren, die sich ihre Stewardess nett zurechtgemacht und servil wünschten. Zugleich kamen die Uniformen, die beispielsweise bei den amerikanischen Fluggesellschaften an jene der Marines angelehnt waren, damals noch ziemlich militärisch daher. Bleistiftrock, schnittiger Blazer, am Hütchen das Firmenemblem – voilà: das ikonische Outfit der Air-Hostess, das bei Delta Air Lines gar von Hollywood-Kostümbildnern entworfen wurde.

In Frankreich derweil wählten die jungen Damen, die 1945 zu den glücklichen Gewinnerinnen des ersten Stewardess-Wettbewerbs der Air France gehörten, das Modehaus Georgette Rénal aus, um ihr Tenue – Jupe, Blazer, Mantel – zu entwerfen. Der Beginn einer bis heute andauernden Amour fou zwischen Frankreichs Königin der Lüfte und den Fürsten der Modebranche: Christian Lacroix, Dior, Courrèges – sie alle haben schon für Air France designt.

Wie es sich für die Sixties gehörte, wurden die Röcke kürzer, die Farben mutiger und die Pumps durch Stiefel ersetzt. Zusätzlich trieb die Euphorie über die Eroberung des Weltraums teils bizarre Blüten; unvergesslich sind die Star-Trek-artigen Outfits von Pierre Cardin für die griechische Olympic Airlines oder die Plastik-Bubble, die Emilio Pucci



den Flight-Attendants der US-Gesellschaft Braniff International über den Kopf stülpte. Den Vogel schoss allerdings Southwest Airlines ab: mit Föhnfrisur, Schnürstiefel und – Hotpants! Sexy wie nie, wurde die Stewardess immer mehr zum Marketing-Argument, das ein angenehmes Reisen versprach. Und wer erinnert sich noch an die belgische Comic-Serie über die dralle Blondine Natacha, jene Zeichnung gewordene Männerfantasie von Flight-Attendant? John Hill, Kurator der Ausstellung «Fashion in Flight», die 2017 im SFO Museum in San Francisco gezeigt wurde, schreibt im Katalog treffend: «In der Schnittmenge von Psychologie und Kleidung sind Uniformen von Fluggesellschaften Extrembeispiele: Sie projizieren ebenso viel, wie auf sie projiziert wird.»

9/11 hatte auch für die Uniform Folgen

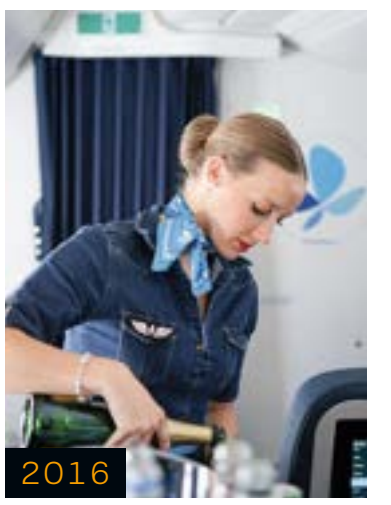
Dann kamen die businessverrückten 80er und 90er, in denen die Airlines das Frivole abwarfen und sich wieder um ein seriöses Image bemühten. Man wollte Professionalität ausstrahlen, erst recht nach 9/11, als die Sicherheit – auch visuell – zur Priorität Nummer eins wurde.

Wenn darüber hinaus eine Botschaft ausgesendet wurde, dann eine zur kulturellen Identität der Firma. Bis heute setzt man etwa bei Thai Airways auf violett schimmernde Seiden-Sarongs samt Orchideegesteck, während bei Emirates das Hütchen mit einem Gesichtsschleier versehen ist.

Mit den Billig-Airlines zog schliesslich ein neuer Pragmatismus in die Branche ein: Praktisch soll es sein, ohne viel Tamtam. Und die optische Unterscheidung zwischen den Geschlechtern? Überbewertet! Funktionale Stoffe passen sich jeder Figur an, unaufgeregte Schnitte zähmen Kurven, statt sie zu betonen, und was die Schuhe angeht, so müssen sie in erster Linie bequem sein. Zudem legt man die dem Wort Uniform innewohnende Gleichheit grosszügiger aus: Dem fliegenden Personal wird heute meist eine kleine Garderobe aus mehreren Teilen zur Verfügung gestellt, aus der es sein Outfit nach individuellen Vorlieben zusammenstellt. Hose oder Jupe? Kurz- oder langärmlig? Jacke oder Pulli? Selbst ist die Flight-Attendant! Ob die Passagiere darauf fliegen, bleibt abzuwarten. Indiskutabel indes ist etwas ganz anderes: der obligate Tomatensaft!

BALD 100 JAHRE UNTERWEGS

1930 Ellen Church aus Iowa, die erste Flugbegleiterin der Geschichte, hat selbst einen Pilotenschein **1934** Als erste europäische Stewardess fliegt Nelly Diener von Zürich nach Berlin – für die Swissair! **1960** Die Pan-Am-Girls hätten wohl nie geträumt, dass ihnen mal eine TV-Serie gewidmet würde … **1968** Jean Louis setzt bei United Airlines auf Rüebliorange **1969** Servil-futuristisch: Pierre Cardins Häubchen für Olympic **1970** Auch im Spirou-Universum wird geflogen **1972** Hot, hotter, Southwest Airlines! **2016** Forever in Blue Jeans … bei French Blue (heute French Bee)



FOTOS: ASAR STUDIOS, PATTI MCCONVILLE / ALAMY STOCK PHOTO, DEAN CONGER / CORBIS VIA GETTY IMAGES, ALAN BAND, KEYSTONE / FRANCE / GAMMA / RAPHO

OPERATION OZEAN

DIE MEERESBIOLOGIN EMMA CAMP KÖNNTE DAS GREAT BARRIER REEF VOR DEM TOD RETTEN: SIE BEPFLANZT ES MIT KORALLEN, DIE WIDRIGEN UMSTÄNDEN TROTZEN.

TEXT ***RENATA LIBAL***

So wie andere rasch ihre Sneakers schnüren, um eine Runde durchs Quartier zu drehen, so selbstverständlich schlüpft Emma Camp in ihren Taucheranzug. Der australische Meeresboden ist gewissermassen das natürliche Habitat der aus Südengland stammenden Meeresbiologin, die sich mit gerade mal 35 Jahren einen Namen gemacht hat – in Fachkreisen, wo man ihre Arbeit auf dem Gebiet der Korallen fasziniert beobachtet. Aber auch in einer breiteren Öffentlichkeit, weil Camp die tiefschürfenden Veränderungen, die sich derzeit im Meer abspielen, in so klare Worte zu verpacken weiss, dass auch Laien die Dringlichkeit zu handeln bewusst wird. Camps Labor an der Uni Sydney ist so etwas wie die Schaltzentrale einer ganzen Reihe von hoffnungsvollen Projekten, die alle der Rettung des Great Barrier Reef gewidmet sind, dieser legendären, 2300 Kilometer langen Ansammlung von Korallenriffen vor der Nordostküste Australiens, die sogar aus dem Weltraum zu sehen ist. 1981 zum Unesco-Weltnaturerbe erklärt, sorgt der Traum aller Hobbytaucher bei Meeresbiologen heute eher für schlaflose Nächte: Klimaerwärmung und Meeresverschmutzung setzen den Korallen heftig zu; Studien zeigen, dass rund 50 Prozent davon inzwischen abgestorben sind. Und genau hier kommt Emma Camp ins Spiel. Ihr Team betreut und dokumentiert das Neubesiedlungsprojekt des gigantischen Riffs, für das sie – so unkonventionell wie genial – den Tourismus miteinspannt: Wer will eine gesunde Babykoralle einpflanzen und die Lücke schliessen, die ihre verkümmerten Vorgänger hinterlassen haben?

Klar, Camp mag einen Grossteil ihrer Zeit im Labor verbringen. Ausserdem ist sie aber auch Mutter, Sportlerin in Topform, wortgewandt und leidenschaftlich – und damit ein Vorbild für all jene Mädchen, die ein Flair für Wissenschaft haben, aber glauben, Naturwissenschaft sei nichts für sie. 2019 holte Camp den angesehenen Rolex Award for Enterprise, der seit 1976 jedes Jahr an Menschen verliehen wird, die sich für Wissensvermittlung auf dem Gebiet von Ökosystemen und für deren Erhaltung engagieren. Davor ist Camp auch schon – mit gerade mal 30 – zum National Geographic Explorer ernannt und im Jahr drauf in den illustren Kreis der Young Leaders for the UN Sustainable Goals aufgenommen worden, jener neuen Generation von Vordenkern, die an innovativen Lösungen für die Umweltproblematik arbeitet. Uns hat die engagierte Wissenschaftlerin via Videocall erklärt, wie sie die Sichtbarkeit nutzt, die ihr die Aufnahme in die derzeit 155 Forschende umfassende «Familie» der Rolex-Perpetual-Planet-Initiative verschafft hat: nicht in erster Linie, um Alarm zu schlagen – obwohl das auch nötig ist. Sondern, um neue Lösungswege aufzuzeigen.

Es ist 8 Uhr früh bei uns in der Schweiz, 18 Uhr bei Ihnen in Sydney. Womit haben Sie den heutigen Tag verbracht?
Im Labor mit Datenanalysen, zusammen mit den Studenten, die mit mir am Projekt arbeiteten. Es war ein komischer Tag mit sehr starken Winden, einem fiesen Sturm und Überschwemmungswarnungen. Immer, wenn das Wetter derart verrückt spielt, muss ich an die Korallen denken, weil dann der Klimawandel, der ihnen so zusetzt, auch für uns spürbar wird.

Um das Great Barrier Reef, Ihr primäres Forschungsgebiet, steht es schlecht. Trotzdem hat die Unesco bis jetzt darauf verzichtet, es als «gefährdet» einzustufen. Was sagen Sie dazu?
Wenn man bedenkt, dass das Riff seit 1995 wegen der Meereserwärmung geschätzt die Hälfte seiner Korallen verloren hat – wobei ich es für realistischer halte, dass sogar 60 bis 70 Prozent abgestorben sind – und dass sich die Korallenbleiche dramatisch beschleunigt, ist die Entscheidung der Unesco zumindest fragwürdig. Allerdings laufen derzeit Untersuchungen, deren Resultate eine Neueinstufung mit sich bringen könnten. Was aber wichtiger ist: Noch sind nicht alle Korallen tot. Noch gibt es dort unten eine wunderbare Natur, die zu retten sich lohnt. Und das ist es, was mich antreibt. Noch gibt es Hoffnung!

Warum ist das Great Barrier Reef für uns wichtig?
Man könnte es als Unterwasserregenwald bezeichnen. Die Artenvielfalt dort unten ist sagenhaft. Und man weiss, dass es als eine Art submarine Apotheke funktioniert, mit Substanzen, die wir gerade erst zu entdecken beginnen. Von der wirtschaftlichen Bedeutung für Australien mit über drei Millionen Besuchern pro Jahr ganz zu schweigen.

Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, widerstandsfähige Korallenarten aufzuspüren, die an besonders ausgedünnten Stellen neu angepflanzt werden könnten.
Genau. Unsere Forschung dreht sich darum, zu verstehen, warum manche Korallen in der Lage sind, unter extremen Stressbedingungen zu überleben. In seichten Lagunen mit Mangrovenwäldern etwa, wo im Grunde die denkbar schlechtesten Bedingungen für Korallen herrschen: Das Wasser dort erwärmt sich schnell, es hat wenig Sauerstoff, dafür viel Säure. Dort entnehmen wir diese sogenannten Superkorallen und erforschen ihre Genetik, mit dem Ziel, mit diesem Wissen dem Great Barrier Reef Zeit zu verschaffen.

Wie sieht der zeitliche Rahmen dieses Projekts aus?
Mit der Forschung begannen wir 2014. Aktuell führen wir Umpflanzungsversuche durch, um mögliche negative Auswirkungen kontrollieren zu können. Bis jetzt sind aber keine eingetreten. Im

Eine Britin in Australien: Emma Camp verliebte sich dank dem Film «Free Willy» in alles, was mit dem Ozean zu tun hat. Statt eines Orcas rettet sie nun das grösste Korallenriff der Erde.

Gegenteil: Die ersten Ergebnisse sind sehr vielversprechend, mit Korallen, die wirklich gut wachsen und eine verkümmerte Zone wieder besiedeln können. Gleichzeitig arbeiten wir mit den widerstandsfähigsten Korallen in stark beschädigten Riffen: Wir entnehmen sie, behandeln sie mit Transplantaten und pflanzen sie wieder dort ein, wo wir sie gefunden haben. Wie bei einer Baumschule. Ein sehr kostspieliges Unterfangen, das wir im Schulterschluss mit der Tourismusindustrie durchführen.

Soll das heissen, dass jeder Hobbytaucher bald solche aufgepäppelten Korallen einpflanzen kann?
Ganz so einfach ist es leider nicht. Aber wir dürfen die Boote der fünf grössten Reiseveranstalter und deren speziell geschultes Personal nutzen. So konnten wir in den letzten Jahren rund 70 000 Korallen neu pflanzen. Das ist auch dringend nötig, denn wir befinden uns an einem Punkt, an dem es nicht mehr reicht, die Zerstörung des Ökosystems zu stoppen; wir müssen Zerstörtes auch wieder neu aufbauen. Wissenschaftler allein können da nicht viel ausrichten. Akteure aus allen möglichen betroffenen Branchen müssen sich einbringen. Wir haben ein kollektives Problem. Die gute Nachricht ist, dass auch jede und jeder Teil der Lösung sein kann.

Wie ist Ihre Forschungsarbeit organisiert?
Ich bin mit dem sogenannten Climate Change Cluster an der University of Technology Sydney verbunden. Professor David Suggett leitet dort ein Programm zur Zukunft der Riffe, an dem verschiedene Forschende auf unterschiedlichen Gebieten mitarbeiten. Meine Aufgabe ist es, die Überlebensmechanismen von Korallen unter unwirtlichen Bedingungen zu ergründen. Dabei werde ich von einem Team von Studenten, Doktoranden und Forschern unterstützt, im Ganzen sind wir etwa 25 Personen. Hinzu kommt das Kooperationsprogramm mit dem Tourism Board, an dem acht Personen und ein Netzwerk von etwa 30 Mitgliedern beteiligt sind.

Wie muss man sich Ihren Wochenablauf vorstellen?
Die typische Woche gibt es. Jetzt gerade komme ich von einem zweiwöchigen Feldeinsatz in einem ganz bestimmten Gebiet des Great Barrier Reef, dem Opal Reef. Dort bin ich jeden Tag hinunter getaucht, habe Proben gesammelt und Beobachtungen aufgezeichnet. Jährlich verbringe ich zwei bis drei Monate im Wasser, den Rest der Zeit bin ich im Labor oder unterrichte. Das liebe ich an meiner Arbeit: dass kein Tag wie der andere ist.

Wie kam es, dass Sie – als Stadtkind in Südengland aufgewachsen – heute im und am Ozean arbeiten?
Ich war schon immer vom Meer angezogen. In meiner Familie tauchte zwar niemand. Aber mein Vater erzählt jeweils, dass man mich als Knirps bei unseren Ferien auf den Bahamas nie aus dem Wasser bekam. Meine Eltern arbeiteten in der örtlichen Verwaltung; inzwischen ist mein Vater pensioniert, und meine Mutter ist leider gestorben, als ich 18 Jahre war. Nichts an unserem Lebensstil hat mich für die Karriere prädestiniert, die ich jetzt habe. Aber: Meine Eltern liebten es zu reisen. Sie sparten für Fernreisen, und so hatte ich das Glück, früh mit fremden Kulturen in Kontakt zu kommen. Dadurch habe ich wohl eine gewisse Neugier entwickelt, die meiner Forschungsarbeit heute zugutekommt.

Trotzdem: Ein ganz schön weiter Weg von Südengland bis nach Australien, zu den Korallen…
Wenn man mich in der Grundschule fragte, was ich mal werden will, sagte ich immer: Meeresbiologin! Ohne eine Ahnung zu haben, was das genau ist. Ich wusste nur, dass ich den Film «Free Willy» geliebt hatte – und dass sich die Geschichte des gefangenen Orcas wie ein roter Faden durch mein Leben ziehen sollte.

Woran denken Sie, wenn Sie unter Wasser sind?
Ich empfinde eine tiefe Dankbarkeit, dass ich das tun kann, was ich liebe. Und ehrlich gesagt schätze ich es sehr, dass unter Wasser

FOTO: ROLEX / FRANCK GAZZOLA

Noch ist das Great Barrier Reef nicht tot! **Es lohnt sich, dafür zu kämpfen!**

niemand mit einem sprechen kann. Diese Ruhe, diese Langsamkeit dort unten, das schafft ein Gefühl des Friedens. Dazu kommt, dass man nie weiss, was man sehen oder erleben wird – diese magische Spannung verschwindet nie, ganz egal, wie viele Tauchgänge man schon gemacht hat. Zum Beispiel schwimmt plötzlich eine majestätische Schildkröte neben einem – das ist wie ein Geschenk!

Tauchen Sie auch zum Vergnügen?
Weniger, seit ich Mutter geworden bin. Aber schon beim Schnorcheln kann man ja die schönsten Dinge unter Wasser entdecken!

Wie erholen Sie sich von Ihrem intensiven Alltag?
Ich gehe leidenschaftlich gern rennen. Mein Mann und ich pflegen generell einen sportlichen Lebensstil, erkunden oft die Nationalparks in der Umgebung von Sydney. Aber natürlich bringt es Routinen durcheinander, wenn man ein zweijähriges Kind zu Hause hat. Tane – unser Sohn hat einen Maori-Name erhalten, weil mein Mann Neuseeländer ist – fängt gerade an zu laufen und ist enorm neugierig. Kürzlich hab ich ihn auf eine Studienreise mitgenommen. Er kam nicht jeden Tag mit aufs Boot, aber er beobachtete das Wasser, die Wellen, den Forscheralltag…

Auf Ihrer Website plädieren Sie für Work-Life-Balance.
Oh dear, und das ist jeden Tag aufs Neue eine Herausforderung! Aber auch da hilft Tane sehr. Denn ich habe begriffen, dass Zeit, die ich mit Arbeiten verbringe, Zeit ist, die ich nicht bei ihm sein kann. Dadurch habe ich gelernt, Prioritäten zu setzen und Nein zu sagen. Das bedeutet auch, Aufgaben zu delegieren – was wiederum Kollegen Möglichkeiten eröffnet. Ich setze klare Grenzen, wann und wie viele Stunden ich verfügbar bin, was besonders knifflig ist, wenn man international und über mehrere Zeitzonen hinweg arbeitet. Aber diese Unsitte, dass immer alle sofort auf jedes Mail antworten müssen, muss unbedingt aufhören. Die Kontrolle über die eigene Zeit zu behalten – das ist ein hartes Stück Arbeit!

Ein weiteres Herzensprojekt von Ihnen ist es, mehr Frauen für die Wissenschaft zu begeistern. Warum, denken Sie, sind Forscherinnen immer noch in der Minderheit?
Die Anreizpolitik ist natürlich von Land zu Land sehr verschieden. Hier in Australien haben wir viele Studentinnen, die sich für Biologie begeistern. Bloss: Der Industrie und der akademischen Welt gelingt es nicht, sie zu halten. Wissenschaftlerinnen auf dem Arbeitsmarkt zu halten: Das ist noch schwieriger, als sie überhaupt da reinzubringen. Forschung und Privatleben unter einen Hut zu bringen, ist wirklich schwer. Zumal die Wissenschaft sehr schnelllebig ist, sodass es schwierig ist, Schritt zu halten. Noch immer wird Erfolg an der Anzahl Publikationen – möglichst in renommierten Zeitschriften – gemessen. Das wirkt sich direkt auf die Finanzierung von Projekten aus… Wer ein bisschen kürzer tritt, zum Beispiel, um ein Kind grosszuziehen, bezahlt teuer dafür.

Muss sich die Anzahl Frauen in der Forschung erst vervielfachen, bevor sich etwas ändert?
Exakt! Das System wird sich erst ändern, wenn ausreichend Frauen in den Entscheidungsgremien sitzen. Ausserdem haben Schülerinnen in vielen Ländern noch immer keine Vorbilder auf dem Gebiet der Wissenschaft. Auch ich selbst habe erst an der Uni von Sylvia Earle gehört (*die 86-jährige Amerikanerin gehört zu den weltweit bekanntesten Ozeanografen, Anm. d. Red.*)! Ich bin überzeugt, dass Sehen oder Nichtsehen den Unterschied in der Welt ausmacht. Die visuelle Darstellung, ein Gesicht vor Augen, kann Perspektiven eröffnen. Das gilt für weibliche Vorbilder ebenso wie für solche aus untervertretenen Kulturen und für solche mit Beeinträchtigung. Die Wissenschaft braucht dringend mehr Vielfalt, um für die Krise, die wir gerade erleben, Lösungen zu entwickeln.

Sylvia Earle erhielt 1982 den Rolex Award, genau wie Sie nun auch. Wie sehr hilft ein solcher Sponsor?
Sehr! Neben der finanziellen Unterstützung für das Verpflanzungsprojekt hat mir der Rolex Award enorme Sichtbarkeit verschafft. Was wiederum Beziehungen und Finanzquellen erschliesst, zu denen ich sonst nie Zugang gehabt hätte. Diese Plattform ist unendlich wertvoll, um seine Botschaft zu verbreiten. Deswegen wiederhole ich hier: Das Riff ist nicht tot! Es lohnt sich, dafür zu kämpfen! Man muss nicht am Great Barrier Reef tauchen, den Amazonas überqueren oder durch Antarktis wandern, um sich bewusst zu werden, dass wir alle Teil der Natur sind. Wenn die Menschen diese Verbindung nur besser spüren könnten! Jede Entscheidung, jede Geste unsererseits hat eine Auswirkung.

Tragen Sie jetzt eigentlich eine Rolex?
Zu besonderen Anlässen. Sie wurde mir mit dem Preis überreicht – und schüchtert mich immer noch etwas ein. Eine Meeresbiologin kann sich eine solche Uhr sonst nie und nimmer leisten!

KORALLEN MIT SUPER-KRÄFTEN

LINKS
Untersuchung einer gesunden Koralle am Opal Reef, einem der wichtigsten Orte für die Forschungsarbeit von Emma Camp.

RECHTS OBEN
Korallensetzlinge gedeihen in einer Art Baumschule am Opal Reef. Wenn sie bereit zum Umpflanzen sind, finden sie an kargen Stellen des Great Barrier Reef ihr endgültiges Zuhause.

RECHTS UNTEN
Die herangezüchteten Superkorallen werden in der Nähe von Low Island eingepflanzt.

FOTOS: PD

Ready **for Take-off**

ABHEBEN UND ZUGLEICH MIT BEIDEN BEINEN AUF DEM BODEN BLEIBEN? DAS GEHT: MIT DER TOP GUN CHRONOGRAPH PILOT'S WATCH «WOODLAND» EDITION AUS KERAMIK UND CERATANIUM®.

TEXT DIE REDAKTION

DAS GEHÄUSE

Kein Zweifel: IWC Schaffhausen hatte einen guten Riecher, als die Marke vor mehr als 30 Jahren farbige Keramik in der Uhrmacherei anzuwenden begann. Eine Pioniertat! Leichter und härter als Stahl, absolut kratzfest und mit einer makellos glatten Oberfläche, die sich angenehm und temperiert anfühlt, ist Keramik ein ideales Material für ein Gehäuse, dem nichts etwas anhaben kann – wie jenem der TOP GUN. Kurz: Alles unter Kontrolle!

DAS UHRWERK

Der Captain im Cockpit dieser Pilot's Watch ist das Automatikkaliber 69380. Die Steuerung dieses Manufakturwerks beruht auf dem klassischen Säulenrad; der Schutz vor Magnetfeldstrahlung ist durch ein Weicheisen-Innengehäuse gewährleistet.

DIE FARBE

Ihr offizieller Name lautet «IWC Woodland». Das matte Waldgrün – man denkt an Moos und dichtes Laub – wurde von den Ingenieuren der Manufaktur in Zusammenarbeit mit Pantone neu entwickelt. Der Farbton des Zifferblatts und des Keramikgehäuses ist etwas dunkler als derjenige, der für die Ziffern und Indexe gewählt wurde. Eine Option mit starkem Charakter! Und das Kautschukarmband mit Textilinlay? Ist natürlich Ton in Ton gehalten!

DAS DESIGN

Seit mehr als 85 Jahren ist IWC Schaffhausen eng mit der Welt der Fliegerei verbunden – und erschafft Präzisionsinstrumente, die sich durch ein sofort erkennbares Design und vielseitige Einsetzbarkeit auszeichnen. Der Gehäusedurchmesser von 44,5 mm ermöglicht das Ablesen der Zeit auf einen Blick; auf dem Gehäuseboden ist das ikonische TOP GUN-Logo eingraviert.

DAS CERATANIUM

Die TOP GUN ist Adrenalin pur! Deshalb braucht sie ein Gehäuse, das allen Widrigkeiten trotzt. So sind die Drücker, die Krone und der Gehäuseboden aus Ceratanium® gefertigt: einem von IWC entwickelten Material, das auf einer Titanlegierung basiert und ebenso leicht wie Titan ist, zugleich aber so hart, kratz- und verschleissfest wie Keramik. Darüber hinaus ist es hypoallergen und weist eine schöne, matte Oberfläche auf.

DIE FUNKTIONEN

Dieser TOP GUN Chronograph hat alles, um sich auf einen Blick zurechtzufinden. Neben der Stoppfunktion für Stunden, Minuten und Sekunden können das Datum und der Wochentag bei 3 Uhr abgelesen werden. Die Uhr ist bis 60 Meter wasserdicht – und auf 1000 Stück pro Jahr limitiert.

DIE MARKE

Ganz schön viel ist passiert, seit der amerikanische Uhrmacher und Ingenieur Florentine Ariosto Jones 1868 von Boston nach Schaffhausen übersiedelte, um die International Watch Company zu gründen und hochwertige Uhren für den US-Markt herzustellen. Im Lauf ihrer Geschichte hat sich die Firma einen Ruf als geschickte Entwicklerin ausgeklügelter Komplikationen gemacht, ganz besonders für Uhren, die auf die Bedürfnisse von Piloten zugeschnitten sind. Die Kollektion TOP GUN, deren Stücke ebenso robust wie leicht zu bedienen sind, darf als das Herzstück dieser Meisterschaft bezeichnet werden: Hochentwickelte Uhrwerke in Gehäusen aus Spitzenmaterialien wie Titanaluminid und Ceratanium®. Das Prinzip, das diesen zeitlosen Kreationen zugrunde liegt? «Die Form folgt der Funktion.»

FARBIGE KERAMIK …

…ist das Ergebnis eines ebenso ausgeklügelten wie anspruchsvollen Herstellungsverfahrens – gerade die matte Version, die durch Mischen von Zirkoniumoxid mit anderen Metalloxiden vor dem Brennen bei hohen Temperaturen entsteht. Seit den 1980ern leistet IWC auf diesem Gebiet Herausragendes – was die vier Farbvarianten der TOP GUN-Chronographen (mit drei neue Modellen in diesem Frühjahr) einmal mehr unter Beweis stellen. In Zusammenarbeit mit Pantone, der Referenz in Sachen Farbe, wurden Nuancen kreiert, die Aufnahme in den offiziellen Farbkatalog gefunden haben: IWC Woodland (*oben*) ist von der Wildnis inspiriert, IWC Mojave Desert erinnert an heissen Wüstensand, IWC Lake Tahoe ist ein sehr reines, lebhaftes Weiss – und IWC Jet Black ein intensives Tiefschwarz.

FOTO: PD

NO, NO LIMITS

OUTFITS SO ERFRISCHEND WIE EIN SPONTANER ROADTRIP. UND BEQUEM OBENDREIN.

FOTOS ***LARS BOTTEN*** *STYLING* ***SIMON PYLYSER***

Lederblouson, kurzes Hemd aus Baumwollpopeline, Hose mit Prince-of-Wales-Karo, ***Miu Miu.*** Uhr *Spirit Zulu Time,* Automatikuhrwerk, 42 mm, Edelstahl, Keramiklünette, 24-Stunden-Zeiger mit Zeitzonenmechanismus, Lederarmband, rhodinierte und polierte Zeiger, mattschwarzes Zifferblatt, ***Longines.***

Nora Cape aus wasserdichter Funktionsbaumwolle, ***Maison Kitsune.*** Gemusterte Strumpfhose, ***Falke.*** Schnürschuhe mit Clogs-Optik aus schmutzigweissem Leinenstoff mit Holzsohle, ***Maison Margiela***.

Jade Mantel aus wasserdichtem technischem Gewebe, Poloshirt, Radlerhose aus Nylon und Polyester, ***Lacoste.*** Boots aus Kalbsleder, ***Dior.*** Sonnenbrille *The Adventurer RX01,* ***Viu.***

Kleid *Recicla Poverino* mit integriertem Cardigan, ***Maison Margiela.*** Uhr ***Spirit,*** Automatikuhrwerk, 37 mm, Edelstahl, Chronometerfunktion, Lederarmband, mattschwarzes Zifferblatt, ***Longines.***

Trenchcoat *Tomboy,* Body aus Baumwolle, ***Celine par Hedi Slimane.*** Jeanshorts, ***Maison Margiela.*** Baumwollsöckchen, ***Patou.*** Schuhe aus Kalbsleder, ***Michael Kors.***

Jade Jacke aus gerippttem Taft, Hose aus Baumwollgabardine, ***Maison Rabih Kayrouz.*** Sneakers Jane aus Kalbsleder, ***Celine par Hedi Slimane.***

Nora Parka *D-jungle pop* aus Baumwolle, ***Dior.*** Sandalen aus Kalbsleder mit ultraleichter Gummisohle und Schnallen mit *H-Diamant*-Detail, ***Hermès.***

Plissierter Baumwolljupe, Tunika aus Baumwollpopeline, ***Tory Burch.*** Slingbackpumps aus Brush-Leder mit Keilabsatz, ***Prada.*** Fotoapparat M10, silber verchromt, mit braunem Lederriemen, ***Leica.*** Uhr ***Spirit,*** Automatikuhrwerk, 37 mm, Edelstahl, Chronometerfunktion, champagner-farbenes Zifferblatt, Stahlarmband, ***Longines.***

ART DIRECTION Géraldine Dura
PRODUKTION Endrit Nurcaj
FOTOASSISTENZ Tanya Kottler
MODELS Jade Monrose, Nora Utseth
HAARE Martine Peguet
MAKE-UP Katja Wilhelmus

DIESES FOTOSHOOTING ENTSTAND IN ZUSAMMENARBEIT MIT LONGINES.

Clyde Pangborn (l.) und sein Co-Pilot Hugh Herndon, die 1931 die erste Nonstop-Pazifiküberquerung vollbrachten, verfügten im Cockpit über eine Longines-Spezialanfertigung mit zwei 24-Stunden-Zifferblättern.

Zeitreisen

MIT DEM KOPF IN DEN WOLKEN UND MIT DEN FÜSSEN AUF DEM BODEN: DIE SPIRIT ZULU TIME VON LONGINES ENTFÜHRT IN EINE ÄRA, ALS DIE LUFTFAHRT PLÖTZLICH DIE GANZE WELT ERSCHLOSS.

TEXT DIE REDAKTION

Auf Fernreisen stellt sich immer die Frage: Wann soll man die Uhr umstellen? Beim Abflug? Nach der Landung? Das kurze Schrauben an der Armbanduhr ist immer auch ein Startschuss für ein Abenteuer. Schon am Flughafen fühlt man, dass die Luft anders ist, hört man eine andere Sprache – und das Zeitgefühl kommt einem oft ganz abhanden: In welcher Zeitzone sind wir hier? GMT+1? GMT-7?

Lange Zeit richtete sich die Zeitmessung nach der Sonne: Stand sie am Zenit, war es Mittag, so einfach war das. Entsprechend gab es damals Hunderte von verschiedenen Ortszeiten, fast dreissig allein in Europa! Erst mit dem Aufkommen der Eisenbahn und der Zunahme des Austauschs zwischen Städten und Kontinenten änderte sich das: 1883 gliederten die US-amerikanischen und kanadischen Eisenbahngesellschaften ihr Territorium in fünf Zonen – und führten damit den neuen Begriff «Zeitzone» ein. Ein Jahr später beschloss man an der Internationalen Meridiankonferenz in Washington, den Globus in 24 Zeitzonen einzuteilen – wobei der Meridian von Greenwich bei London als Nullmeridian definiert wurde, weil das dortige Royal Observatory damals *die* Referenz für Seeleute war. Und so dient die GMT – die Greenwich Mean Time – bis heute als Grundlage für das globale Zeitdenken.

Dieses System wurde von den meisten Ländern übernommen, mit Ausnahme von Frankreich, wo man das System erst 1911 einführte. Und wie wird die Zeitzone null (engl. zero) bezeichnet? Mit dem Buchstaben Z, für den im phonetischen Alphabet das Wort «Zulu» steht.

Diese Geschichte der Vereinheitlichung der Zeit und der Koordination des Welthandels erzählt die neue Spirit Zulu Time von Longines, die auf den vorhergehenden Seiten zu sehen ist. Ihre Ästhetik gründet im frühen 20. Jahrhundert, als sich Grenzen und Horizonte öffneten – und zwar nicht nur für Handelsreisende, sondern auch für Abenteurer: Nicht wenige träumten damals davon, ein moderner Ikarus zu sein. Die Luftfahrt spielte bei der allgemeinen Lust an der Neudefinition des Möglichen eine wichtige Rolle, und ein Interkontinental-Flug in Rekordzeit jagte den nächsten.

Präzisionsinstrument

Wer zwischen den Zeitzonen hin und her springt, braucht ein Instrument, das die Lokalzeit am Abflugsort, in den überflogenen Regionen und am Ziel anzeigt. Longines nahm diese Herausforderung an: Seit Beginn des 20. Jahrhunderts beteiligte sich die Marke mit der Sanduhr im Logo an der Eroberung der Lüfte. Sie stattete Pioniere wie Amy Johnson, Clyde Pangborn und Hugh Herndon für ihren Transpazifikflug von Japan in die USA aus. Im Cockpit befand sich eine Uhr mit zwei konzentrischen 24-Stunden-Zifferblättern, die speziell für das Abenteuer entwickelt worden war. Longines legte Wert darauf, dass man die Zeit hier und anderswo auf ein und demselben Zifferblatt ablesen kann – und so wurde 1925 die erste Armbanduhr mit zwei Zeitzonen entwickelt: die Zulu.

Fast 100 Jahre später ist die Idee wieder aufgegriffen worden, um die Heldentaten von einst gebührend zu würdigen. Die neue Spirit Zulu Time verneigt sich vor den Pionieren der Luftfahrt und ruft zugleich die Pionierrolle der Marke bei der Entwicklung von Uhren mit mehreren Zeitzonen in Erinnerung. Als Verkörperung des Abenteuergeists moderner Entdecker fügt sich das Modell nahtlos in die Kollektion Longines Spirit ein, die 2020 als Hommage an die Wegbereiter von damals lanciert wird. Es setzt die Tradition der von Longines entwickelten Präzisionsinstrumente fort, indem es einen wichtigen Moment in der Geschichte der Menschheit verkörpert: den Moment, als der Mensch begann, die Welt in der Luft zu bereisen.

Nur eins wäre jetzt noch wünschenswert: Wenn das Meisterwerk am Armgelenk auch gleich die Effekte des Jetlags wegzauberte… ⊖

EINE UHR, DREI ZEITZONEN

Hätte die Longines Spirit Zulu Time einen Duft – sie würde nach Lederjacken und Rollfeld riechen! Optisch greift sie die ästhetischen Codes historischer Fliegeruhren auf, angefangen bei der überdimensionierten Krone bis hin zu den langen Leuchtzeigern. Gleich drei Zeitzonen lassen sich an ihr ablesen: Zusätzlich zu der von Stunden- und Minutenzeiger angezeigten kann eine zweite durch Blick auf den Pfeilzeiger und eine dritte durch Drehen der Keramiklünette abgelesen werden. Das Uhrwerk? Chronometer-zertifiziert. Das Stahlgehäuse? 42 mm im Durchmesser. Und das auswechselbare Armband? Wahlweise aus Stahl oder in Braun, Beige oder Himmelblau.

FOTOS: PD

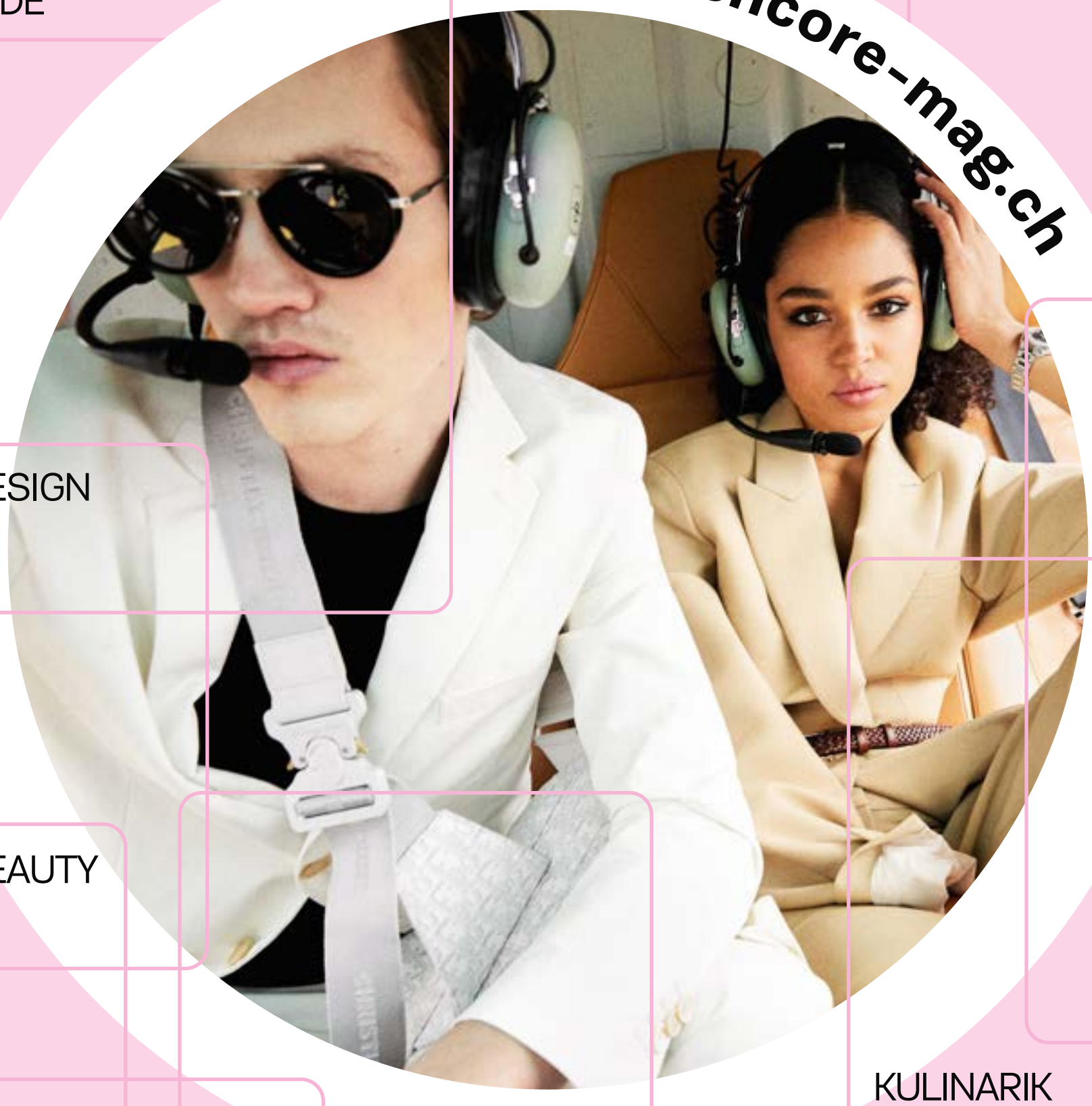
encore!

DA, WO DU BIST.

MODE

REISEN

www.encore-mag.ch



DESIGN

BEAUTY

KULINARIK

ABENTEUER

DEIN LIFESTYLE-MAGAZIN

JETZT AUCH ONLINE

Die einseitig drehbare Karbonlünette der Solaruhr **Aquaracer Professional 200 Solargraph** von TAG Heuer weist eine 60-Minuten-Skala mit Super-LumiNova®-Beschichtung auf. Zwei Minuten an der Sonne reichen aus, um die Uhr einen Tag lang mit Strom zu versorgen.

Runde **Sache**

WENN ES EINEN BESTANDTEIL EINER UHR GIBT, DER DEN NAMEN ALLESKÖNNER WIRKLICH VERDIENT, DANN DIE LÜNETTE!

TEXT MATHILDE BINETRUY

Jede Sportuhr, die etwas auf sich hält, hat eine Lünette mit Funktion vorzuweisen. Denn auch wenn das Ding mit dem hübschen Namen (lunette heisst auf Französisch «kleiner Mond») oft wie ein Spielzeug anmutet, an dem man während langer Trainingseinheiten ein wenig rumdrehen kann, so liefert sie natürlich in erster Linie nützliche Infos. Nehmen wir die Taucheruhr, zum Beispiel. Hier dient die Lünette dazu, die Zeit, die man schon unter Wasser ist, im Auge zu behalten. Blancpain gehört auf diesem Gebiet zu den Pionieren: Schon seit den 1930ern tüftelte man bei der Waadtländer Traditionsfirma an der Idee einer Taucherlünette herum. Doch es dauerte bis in die 1950er, bis die Tiefseeforschung so richtig in die Gänge kam und mit der (heute legendären!) Fifty Fathoms die erste mit einem entsprechenden Messinstrument ausgestattete Kreation auf den Markt kam. Dass die Lünette nur in eine Richtung – nämlich gegen den Uhrzeigersinn – drehbar ist, hat mit der Sicherheit zu tun: Selbst bei versehentlichem Verstellen zeigt sie so höchstens eine zu geringe, nie aber eine zu grosse Zeitreserve an. Damit war der Standard für Taucheruhren gesetzt.

Auch für Piloten ist die Lünette ein praktisches Tool. 1952 entwickelte Breitling für seine legendäre Navitimer eine sogenannte Rechenschieber-Lünette, mit der sich nautische Meilen mit einem Dreh in Kilometer umrechnen lassen. Und zwei Jahre später zog Rolex mit der Oyster Perpetual GMT Master nach, deren beidseitig drehbare Lünette mit 24-Stunden-Teilung die zeitliche Orientierung bei Interkontinentalflügen erleichtert.

Puls, Atmung, Tempo

Sie sind weder in den Tiefen des Meeres noch im Cockpit unterwegs? Wie wärs dann mit einer Lünette mit Pulsometer- oder mit Asthmometerskala, zur Messung der Puls- beziehungsweise der Atemfrequenz? Oder mit einer Tachymeterskala, wenn Sie tendenziell zu den Temporeichen gehören? Was die Optik angeht, sind der Lünette ohnehin keine Grenzen mehr gesetzt. Es gibt sie aus Alu, Edelstahl und aus ultrarobuster Keramik, es gibt sie gewölbt, geriffelt und in wirklich jeder Farbe des Regenbogens. Also: Am besten horchen Sie tief in sich hinein, bis Ihnen die innere Stimme verrät, welche Ausführung dieses ebenso verspielten wie nützlichen Tools die richtige für Sie ist. Einer der wenigen Tricks, die es nämlich nicht beherrscht, ist, Ihnen die Qual der Wahl abzunehmen… ⓔ

EXTRADREH GEFÄLLIG? SIEBEN NEUHEITEN.

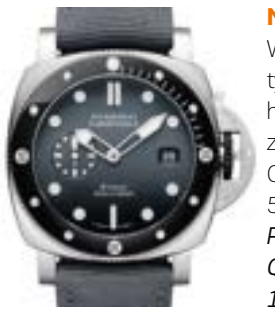
Klassiker mit Kerben
1952 entwickelte Willy Breitling einen Chronographen mit kreisförmigem Lineal, das Piloten bei Berechnungen während des Fluges hilft. Auch 70 Jahre später noch sorgt der charakteristisch gekerbte Rahmen für einen sicheren Griff im Cockpit.
Breitling Navitimer B01 Chronograph 43, 8500 Fr.

Extravaganter Neuling
Dieser Neuling birgt gleich zwei Besonderheiten: eine Aufzugskrone auf der linken Seite (sehr selten!) und eine beidseitig drehbare Lünette aus grün-schwarzer Keramik. Mithilfe der 24-Stunden-Skala kann man die Uhrzeit in zwei Zeitzonen ablesen.
Rolex Perpetual GMT-Master II, 10 500 Fr.

Die Legende schwebt!
Eine Taucheruhr mit Edelkomplikation: Das fliegende Tourbillon scheint in seinem Käfig zu schweben! Und wie immer bei der legendären Fifty Fathoms sorgt die nur im Gegenuhrzeigersinn drehbare Lünette dafür, dass nie zu viel Reservezeit angezeigt wird.
Blancpain Fifty Fathoms Tourbillon 8 Jours, Preis auf Anfrage

To the Moon and Back
Die erste Uhr, die je auf dem Mond war, ist auch perfekt für Abenteurer, die mit beiden Füssen auf dem Boden stehen. Ihre satinierte Lünette mit Tachymeterskala misst die Geschwindigkeit zuverlässig.
Omega Speedmaster'57 Chronographe Co-Axial Master Chronometer, 8600 Fr.

Jede Zehntelsekunde zählt
Die Marke Zenith hat sich als professioneller Zeitmesser bei Sportevents etabliert. Die Lünette dieser Chronomaster Sport mit eingravierter Zehntelsekundenskala ist die richtige Wahl für alle, die wissen, dass jeder noch so kurze Moment relevant sein kann.
Zenith Chronomaster Sport, 11 900 Fr.



Nachhaltiges Kissen
Wer mithilfe der Lünette auf dem typischen kissenförmigen Gehäuse (neu: 44 mm) die Tauchzeit abliest, tut das mit gutem Gewissen: Die Uhr besteht zu 52 % aus recycelten Materialien!
Panerai Submersible Quaranta Quattro eSteel™ Grigio Roccia, 10 900 Fr.

Da beschlägt nichts!
Zusätzlich zu seiner die Himmelsrichtungen anzeigenden, beidseitig drehbaren Keramiklünette ist dieser Chronograph mit einem neuen sauerstofffreien Uhrwerk ausgestattet, das nicht beschlägt.
Montblanc 1858 Geosphere Chronograph 0 Oxygen LE290, 8100 Fr.

FOTOS: PD

Zart, aber robust: Die immergrüne *Camellia japonica «Alba Plena»* blüht schon im Februar.

Die Kamelie kann mehr

DER WINTERBLÜHER WIRD IN ASIEN SEIT JAHRHUNDERTEN KOSMETISCH GENUTZT. NUN SOLL ER AUCH IM WESTEN HAUTWUNDER BEWIRKEN.

TEXT KATRIN ROTH

BEHUTSAMC reicht Jean Thoby die weisse Blume weiter, die er vom Boden aufgehoben hat. «Es ist unglaublich, welche Kraft in diesen zarten Blättern stecken. Weder Wasser noch Kälte haben die geringste Wirkung auf ihre Blüten», sagt der Botaniker mit einem versonnenen Lächeln. Es ist ein milder Vormittag, als uns Thoby durch sein Pflanzenkonservatorium bei Gaujacq im Südwesten Frankreichs führt. Über 3000 Pflanzen befinden sich hier auf einer Fläche von fast fünf Hektar, darunter rund 2000 Kameliensorten, welche nach Aussagen von Thoby aufgrund des speziellen Klimas gut gedeihen. «Winde sind selten, das Land ist tief und Quellen sind reichlich vorhanden. Zusammen mit ausgeglichenen Temperaturen bildet das eine gute Grundlage zum Anbau von Kamelien.»

Von seinen Eltern, die in Nantes eine Baumschule betrieben und über 200 Sorten Kamelien entwickelten, habe er die Liebe zur Natur geerbt, erzählt der Experte, der seit 1998 mit dem phytochemischen Labor von Chanel zusammenspannt. «Diese Kollaboration ermöglichte verschiedene Experimente von grosser Bedeutung.» So sei es 2009 zum Anbau der Alba-Plena-Kamelie gekommen. «Ohne dieses Projekt wäre sie möglicherweise verschwunden.»

Florales Multitalent

Bis sieben Meter hoch werden die immergrünen Sträucher, die Carl Linneaeus 1753 nach dem tschechischen Jesuiten Georg Jospeh Kamel – oder eben: Camellus – benannte, auch wenn dieser gar nie mit den Pflanzen gearbeitet haben soll. Belegt ist hingegen, dass die zur Familie der Teestrauchgewächse gehörenden Kamelien seit Jahrhunderten in der Kultur Ostasiens eine wichtige Rolle spielen. Insbesondere in China und Japan kommen Kamelien gemäss Jean Thoby seit über 3000 Jahren als Zier-, aber vor allem auch als Nutzpflanze zur Anwendung. «Aus den getrockneten Blättern und Blüten lässt sich ein schmackhafter Tee herstellen, der dank seines hohen Anteils an Antioxidantien sehr gesund ist.» Das Öl aus den Samen der Kamelie wiederum wird je nach Sorte zum Kochen oder als natürlicher Schönmacher für Haut und Haare verwendet.

In Europa indes gab es lang keine derartigen Ansätze zur Nutzung der Kamelie, die 1739 erstmals in einem englischen Gewächshaus blühte. In den Fokus der breiten Öffentlichkeit schaffte sie es erst durch Alexandre Dumas' Roman «Die Kameliendame» (1848) und dem gleichnamigen Bühnenstück. Hauptdarstellerin Sarah Bernhardt wurde frenetisch gefeiert – unter anderem von einer 13-Jährigen, die so auch die Kamelie für sich entdeckte: Gabrielle Chanel. Was genau «Coco» an dieser Blume so liebte, weiss man heute nicht einmal bei Chanel. Möglich, dass sie sich selbst in der Blume wiedererkannte: Wie die Kamelie, die im Winter blüht, war auch Mademoiselle Chanel stets ihrer Zeit voraus. 1923 zierte die Kamelie erstmals ein von ihr designtes Chiffonkleid, und bald etablierte sich die Blume, die fortan immer wieder als Schmuckstück oder textiles Accessoire in diversen Kreationen auftauchte, als Symbol des Hauses Chanel.

Zum Forschungsobjekt der Beauty-Abteilung von Chanel wurde die Kamelie Ende des letzten Jahrhunderts. «Ihrer Resistenz gegen Kälte weckte unser Interesse», sagt Nicola Fuzzati, Direktor für Innovation und Entwicklung von Aktivstoffen. «Was unser Team bei den nachfolgenden Studien entdeckte, übertraf alle Erwartungen. Die Kamelie ist ein wahrer botanischer Schatz.» Rund 200 Arten und 30000 Sorten von Kamelien kennt man aktuell, wobei manche in der Natur unter günstigen Bedingungen bis zu 1000 Jahre alt werden können. «Bei der Chanel-Hautpflege begannen wir mit der Analyse der weissen Kamelie, die intensiv befeuchtend wirkt und so zum Herzstück der Linie Hydra Beauty wurde», sagt Fuzzati.

Die Produkte der neuen Chanel N°1-Kollektion (*siehe rechts*) wiederum machen sich die Kraft der roten Kamelie zunutze, deren Extrakt nachweislich gegen die Zellalterung der Haut (Seneszenz) wirkt. Passend zum ganzheitlichen Pflegekonzept von N°1 werden sämtliche Teile der Blume genutzt, so dass die zum Teil fast 100 Prozent natürlichen Formeln bis zu 76 Prozent Kamelienderivate enthalten. Sogar für die Verpackung wurde auf Nebenprodukte der Kamelie gesetzt.

Jean Thoby sieht sich durch diese neue Form des Dialogs zwischen Wissenschaft und Pflanzenproduzent bestätigt. Zum Ende des Rundgangs reicht er noch einmal eine Blüte weiter: «Das Pflanzenreich ist die Zukunft der Menschheit!»

Die neue Linie N°1 von Chanel setzt ganz auf die *Camellia japonica «The Czar»*. Neben dem revitalisierenden Serum (im Bild) sind eine revitalisierende Foundation, ein parfümiertes Körperspray, eine Creme, eine Augencreme, ein Puder-zu-Schaum-Reiniger, ein Spray-Serum, eine Lotion sowie ein Balsam für Lippen und Wangen erhältlich. Der nachfüllbare Behälter und der Deckel der Creme sind aus Kameliensamenschalen hergestellt, die bei der Ernte als Abfallprodukt anfallen.

FOTOS: PD

DIOR

Destination Shopping

DIE LUXUSBOUTIQUE DER NEUEN GENERATION IST EHER UNIVERSUM FÜR DIE SINNE: HÄPPCHEN, AUSSTELLUNGEN, SCREENINGS, RUNDUMBETREUUNG… WIE KONSUM ZUR KUNSTFORM WURDE.

TEXTE RENATA LIBAL

Erst mal hoch in den ersten stock und an der Bar einen Campari Spritz bestellt. Ein Glas voll Italianità in der Hand, schlendert es sich doch angenehmer an den ausgestellten Uhren vorbei. Ab und zu stellt man seinen Drink kurz ab, um zu sehen, wie sich das eine oder andere Modell am Handgelenk macht; die Stücke liegen nicht in Vitrinen, man ist schliesslich «tra amici». Das Konzept der Anfang Jahr in Genf eröffneten Boutique der Uhrenmarke Panerai – inspiriert von der italienischen Marine, aber made in Neuchâtel – ist das perfekte Beispiel für das neue Einkaufserlebnis, bei dem man einen Brand erlebt. In ihn eintaucht. Die Wände der Boutique sind zugleich riesige, via Smartphone bedienbare Digitalbildschirme. Praktisch. Je nachdem, wer gerade den Laden betritt, wählt das Personal diskret den am besten passende Werbefilm an: Der muskelbepackte Sportlertyp wird mit einem digitalen Tiefseetauchgang begrüsst, die innovationsverliebte Grosstadtamazone mit einem Einblick ins manufaktureigene Materiallabor. Oder umgekehrt. Jean-Marc Pontroué, CEO von Panerai, hat sichtlich Spass an seinem neuen Empfangssalon: «Es ist ein Ort, an dem man sich verabreden kann. Ein Ort, der lebt, der vibriert. Sehen Sie nur: Es sind mehr Flaschen im Blickfeld als Uhren!»

Klar – nach wie vor gehts primär darum, Umsatz zu machen. Aber im Jahr 2022 ist der Luxuskauf auch eine Art Verbindung, die man aus Liebe eingeht – und dazu gehört nun mal die richtige Atmosphäre, um sich kennenzulernen; das langsame Werben… Panerai bietet bereits einige Uhrenmodelle in limitierter Auflage an, in deren Preis ein Erlebnis (*das* Schlüsselwort für zeitgemässen Luxus!) inbegriffen ist, das wirklich nur dem exklusiven Käuferkreis vorbehalten ist: Ein Bootcamp mit der italienischen Marine, eine kleine Expedition mit Mike Horn… Für ausgewählte Sammler wird zum Launch einer Neuheit auch mal ein privates Dinner serviert: Wie wärs zum Beispiel mit in Zitrusfrüchten marinierten roten Crevetten aus Mazara del Vallo an einer Creme aus sizilianischer Avocado und einseitig gegartem Filet vom Seebarsch? Alles schön maritim, alles stilecht italienisch. Und der Clou: Sogar das Geschirr wurde eigens für diesen Anlass entworfen - und trägt die Adresse – 21, rue du Rhône – in stilisierter Form als Prägung. Oder, um es mit den Worten des CEOs zu sagen: «Unsere Kunden erwerben auch Zeit, die sie mit der Marke verbringen.»

Panerai mag das neue Konzept «con molto gusto» umsetzen. Die erste Uhrenmarke, die sich eine passende Erlebniswelt erschafft, ist sie aber nicht: Breitling verwandelt seine Boutiquen mithilfe von luftfahrt-inspirierter Deko und Ledermöbeln mit viel Patina gern in eine Art Gentlemen's Club für Fliegerei-Fans. IWC lädt in Zürich zu einer virtuellen Testfahrt mit dem IWC Racing Mercedes 300 SL ein. Oris wiederum empfängt seine Zürcher Kundschaft schon länger in einer Hipsterbar mit handwerklich gebrauten Bieren und Gin aus der Region – und hat in der Manufaktur in Hölstein bei Basel unlängst nachgezogen. Nie zuvor barg eine frisch erstandene Armbanduhr so viele Anekdoten, die man seinen Freunden erzählen kann.

«By appointment only»

Eine äusserst exklusive Variante dieses Konzepts verfolgt Audemars Piguet, die 1875 im Vallée de Joux gegründete Uhrenmanufaktur, an der Zürcher Bahnhofstrasse. In ihrem unlängst eröffneten AP House – «by appointment only» – pflegt die älteste noch immer in Familienbesitz befindliche Schweizer Haute-Horlogerie-Marke eine Beziehung von Nähe (oder besser: Intimität) zu ihrer treuen Kundschaft. «From People to People», von Menschen für Menschen: Das vor ein paar Jahren ins Leben gerufene Credo spiegelt sich in deutlich weniger Verkaufsstellen, dafür solchen, die das Entdecken der Markenerzeugnisse zu einem unvergesslichen Erlebnis machen. Das AP House in Zürich ist das erste seiner Art in der Schweiz; weltweit gibt es insgesamt 13 davon, unter anderem in Mailand (das erste, 2017 eröffnet), Bangkok, München

AUDEMARS PIGUET

ORIS

LINKE SEITE 30, avenue Montaigne, Paris: Die legendäre Adresse des ersten Ateliers von Christian Dior erhielt ein drei Jahre dauerndes Make-over. Das Resultat? Schlicht spektakulär.
DIESE SEITE, LINKS An der altehrwürdigen Zürcher Bahnhofstrasse, im altehrwürdigen, denkmalgeschützten Leuenhof, hat die altehrwürdige Uhrenmanufaktur Audemars Piguet ihr weltweit 13. AP House eröffnet.
OBEN Die Uhrenmarke Oris lässt ihre Kundschaft in Zürich und in Hölstein nicht auf dem Trockenen sitzen. Für den anspruchsvollen Gaumen gibts gutes Bier, lokalen Gin und Kaffee, der sogar Italienern weiche Knie macht.
UNTEN LINKS Ists ein Museum? Ists ein privates Wohnzimmer? Die Cartier-Boutique in Genf wurde letztes Jahr komplett neu gestaltet – und rückt das Kunsthandwerk, auf welchem der Ruhm der Firma fusst, in den Fokus.
UNTEN RECHTS Bevor man sich in der neuen Boutique in Genf die passende Panerai aussucht, gibts erst mal einen Campari Spritz. So geht Italianità!

CARTIER

PANERAI

und Hongkong. Der neue Standort, der altehrwürdige Leuenhof aus dem Jahr 1916, war einst Sitz der Bank Leu. Spektakuläre Treppe, Marmorkolonnaden, Stuckdecken: kein Wunder, hatte der Denkmalschutz beim Umbau ein Wörtchen mitzureden. «Dieses historische Juwel ist (…) im Einklang mit den Werten unserer Marke. Für uns waren Bewahrung und Wertschätzung von lokal verwurzeltem Savoir-faire aus Vergangenheit und Gegenwart immer schon von grösster Bedeutung», schreibt David Pantillon, Country General Manager Switzerland. Mit anderen Worten: Es geht darum, die Kundschaft so zu empfangen, wie Jules-Louis Audemars und Edward-Auguste Piguet das im 21. Jahrhundert getan hätten. Grosszügig und mit viel Herz.

Laden? – Tempel! Museum!

Die Uhrenindustrie ist mit ihrer innovativen Verkaufsphilosophie in guter Gesellschaft. Wer im Luxussegment das Glück hat, seine Firmenzukunft auf ein starkes Erbe aufbauen zu können, setzt seine Geschichte und die daran beteiligte Handwerkstradition in Szene. Verkaufen wird immer mehr zu einer Kunstform an der Schnittstelle zwischen Gastfreundschaft und zeitgenössischer Museografie; Events, massgeschneiderte Betreuung und persönliche Begegnungen inklusive. Und der Kunde? Plant seinen Besuch im Geschäft wie anno dazumal den einer Sehenswürdigkeit.

Zum Beispiel in der im letzten Herbst in Genf eröffneten Cartier-Boutique: Man schlendert durch die verschiedenen Räume wie durch eine riesige Wohnung, in der jedes Zimmer eine andere Facette des Firmen-Know-hows illustriert. Die handwerkliche Virtuosität zeigt sich nicht nur in den Schmuckstücken in den Vitrinen; jeder Wandteppich, jedes Möbel, jedes Gemälde (und natürlich das fabelhafte Mosaik in der Eingangshalle!) ist eine Ode ans Kunsthandwerk. Auch hier gibts ein Apartment für private Feiern und VIPs, denen das Schmuckhaus im Zeichen des Panthers rund um den Globus als eine Art Zweitwohnung dient.

Das Konzept eines Verkaufsraums, der zugleich ein pulsierender Hotspot von Lebensfreude und Kreativität ist, hat durchaus historische Vorbilder. Man denke etwa an die legendären Adresse 30, avenue Montaigne, in Paris, wo Christian Dior 1946 mit seinem ersten Atelier einzog. Das Herrenhaus direkt gegenüber der Place Athénée war damals wie heute ein Pilgerort für Liebhaberinnen der Haute Couture. Wie viele Modenschauen fanden auf diesen Treppen statt? Wie viele Celebrities wurden hier fotografiert? Wie viele Hände stachen sich hier die Finger blutig, um die Stücke des Maestros rechtzeitig fertigzubekommen…

Diesen Frühling wurde die ikonische Adresse nach fast dreijähriger Bauzeit wiedereröffnet; für die Neugestaltung der 10000 Quadratmeter Luxus zeichnet der amerikanische Architekt Peter Marino verantwortlich. Das Resultat ist weniger eine Boutique als vielmehr ein Tempel: ein Pilgerort, an dem Dior-Aficionados problemlos einen ganzen Tag verbringen können. Erst gibts Kaffee in einem der drei blumengeschmückten Innengärten (ein Werk von Star-Landschaftsarchitekt Peter Wirtz), dann Shopping mit Multimedia-Unterstützung (wer will sich seine Dior Book Tote personalisieren lassen?), danach Lunch im vom Chefkoch Jean Imbert geführten Restaurant Monsieur Dior. Letzterer – der selbst ein grosser Gourmet war – wünscht vom Gemälde an der Wand herunter bon appétit, während ein Gang nach dem anderen auf dem herrlichen hauseigenen Porzellan serviert wird. Nachdem man sich ein paar Teller als Souvenir hat einpacken lassen, bleibt fast nicht mehr genug Zeit, um durchs Museum zu schlendern, das dem Couturier gewidmet ist. Zum Trost, dass man die verborgensten Winkel des Hauses verpasst hat, gibts ein Buch über diesen einzigartigen Ort: «Dior, the legendary 30, avenue Montaigne» (Rizzoli-Verlag).

Die Zeichen der Zeit stehen auf Konsumreduktion. Die Luxusmarken reagieren darauf, indem sie zu besserem – Himmel, so viel besserem! – Konsumieren einladen . Und jeden Einkauf zu einem unvergesslichen Erlebnis machen.

FOTOS: PIERRE MOUTON, KRISTEN PELOU, PD

Die 30 Meter hohen Gewölbe der Maior Ecclesia von Cluny, der grössten romanischen Kirche des Mittelalters.

10 GEISTREICHE REISEZIELE

IM MITTELALTER WEHTE DER GEIST VON CLUNY DURCH GANZ EUROPA. DIE ZEUGEN DIESER ZEIT LADEN ZU REIZVOLLEN AUSFLÜGEN IN DIE VERGANGENHEIT.

TEXT ***RENATA LIBAL*** *UND* ***ESTELLE LUCIEN***

1 Cluny
Der Ursprungsort im Burgund

Wo alles begann. Im Jahr 910 hat Wilhelm I., Herzog von Aquitanien, genannt der Fromme, in Cluny ein Benediktinerkloster begründet – unabhängig vom König Frankreichs. Die ihm nachfolgenden Äbte errichteten eine Abtei, die während 400 Jahren als die grösste Abtei des Christentums galt. Vor allem aber brachten sie eine einzigartige theologische Sicht hervor, die zweifellos wegbereitend für den Protestantismus war. Vom Originalgebäude stehen heute nur noch Überreste, aber die Abtei zeugt vom mächtigen Einfluss des Cluny-Ordens auf ganz Europa bis ins 16. Jahrhundert. Einen Besuch wert sind das Stadthaus, das in einem der Abteipaläste eingerichtet wurde, der Kreuzgang, der Kornspeicher, die Klostermauern und die mittelalterlichen Häuser.
Das Juwel Die 30 m hohen Gewölbe der Maior Ecclesia, der grössten romanischen Kirche (Cluny III), lassen die Ausmasse des Gebäudes erahnen: 187 m lang und 90 m breit auf Höhe des Querschiffs.
Zu Fuss Erklimmen Sie die 120 Stufen des «Tour des Fromages», um eine tolle Aussicht über das ganze Gelände zu haben.
Abbaye de Cluny, Saône-et-Loire, geöffnet tägl. 9:30–18 Uhr

2 Romainmôtier
Elf Jahrhunderte Frömmigkeit

Das älteste Kloster der Schweiz. Das Kloster von Romainmôtier wurde im 5. Jahrhundert gegründet und schloss sich im 10. Jahrhundert dem Cluny-Orden an. Der Kirchenreform und den Bernern konnte es nicht standhalten – heute sieht man nur noch Umrisse am Boden. Die Kirche aber, die seit dem 19. Jahrhundert fortlaufend restauriert wird, zeugt von einer Baukunst ausschliesslich aus der Cluny-Zeit. Unter ihren Kreuzgewölben fand am 3. Dezember 1501 eine bedeutende Eheschliessung statt: Margarete von Österreich, deren Neffe Karl V. als Kaiser über das Heilige Römische Reich regierte, heiratete hier Filibert den Schönen, Herzog von Savoyen. Ein Kirchenfenster erinnert an diese Vermählung. Das Haus des Priors, 1280 erbaut, ist ebenfalls erhalten – und beherbergt jetzt ein Café und einen Shop.
Das Juwel Der Ambo, das Lesepult im Altarraum, stammt aus der allerersten Kirche aus dem Jahr 733.
Zu Fuss Eine 3 km lange Rundwanderung führt von Romainmôtier bis zur Aussichtsplattform «Belvédère de Forel», von wo aus das Städtchen aus 740 m Höhe betrachtet werden kann.
Abteikirche Romainmôtier, Kanton Waadt, freie Besichtigung

3 Much Wenlock
Überreste in England

Reliquien unter Ruinen. 1083 gründete Roger II. von Montgommery unweit von Birmingham den Cluny-Orden von Much Wenlock; die Klosterkirche kam auf dem Grundriss eines angelsächsischen Klosters aus dem 7. Jahrhundert zu stehen. Bei den Bauarbeiten stiess man auf die sterblichen Überreste der Äbtissin Mildburg, die wie eine Heilige verehrt wurde. Besucher können die Reste der majestätischen Kirche aus dem 13. Jahrhundert, den Kapitelsaal mit den gemeisselten Verzierungen und den Klostergarten besichtigen.
Die Juwele Die dekorativen Bodenfliesen in der Bibliothek des Priorats, in ihrer ursprünglichen Form erhalten, lassen den Reichtum des Klosters erahnen. Das achteckige Wasserbecken, in dem sich die Mönche die Hände wuschen, bevor sie das Refektorium betraten, zeugt von grosser handwerklicher Sorgfalt.
Zu Fuss Ein hübscher Spaziergang verbindet die Ruinen des Priorats mit dem Zentrum der Kleinstadt Much Wenlock, wo seit 1850 die Wenlock Olympian Society Annual Games ausgetragen werden, die als Vorläufer der modernen Olympischen Spiele gelten.
Wenlock Priory, Much Wenlock, Shropshire.

4 St. Petersinsel
Cluny vor Rousseau

Klösterlich und touristisch. Die kleine Insel im Bielersee, die heute über eine flache Landzunge mit dem Festland verbunden ist, wurde seit der Bronzezeit besiedelt. Im 7. Jahrhundert errichtete man hier das erste Kloster, das im Jahr 1107 dem Cluny-Orden angegliedert wurde. Folglich baute man eine Klosterkirche, die Peter und Paul gewidmet wurde. Abtei und Kloster blieben bis 1484 an den Cluny-Orden gebunden. Nach der Reformation ging die St. Petersinsel an das Niedere Spital in Bern über – das heutige Burgerspital, das noch immer Eigentümer der Insel ist. Die Kirche wurde 1557 zerstört; das Kloster jedoch ist inzwischen zu einem charmanten Hotel umfunktioniert worden – denn die Insel ist seit dem Besuch von Jean-Jacques Rousseau, der hier 1765 verweilte und den Ort in «Rêveries du Promeneur solitaire» lobte, ein beliebtes Ausflugsziel.
Das Juwel Der gotische Saal des Klosters mit den Malereien aus dem 15. Jahrhundert.
Zu Fuss Über den Heideweg von Erlach aus erreicht man die unter Naturschutz stehende Insel in ca. einer Stunde.
Prieuré de Saint-Pierre, Führung nach Anmeldung, Dauer ca. 1 Std., 10 Fr. Reservierung: j3l.ch

5 Payerne
Eine Abtei mitten in der Stadt

Renaissance im Jahr 2020. Die grösste romanische Kirche der Schweiz thront in ihrem sehr puristischen Stil oberhalb des Place du Marché in Payerne. Sie wurde im 11. Jahrhundert auf Initiative der königlichen Familien des Burgunds erbaut und erstrahlt nach 10-jähriger (und 20 Millionen Franken teuren) Renovierung wieder in altem Glanz. Die Mauern mussten gefestigt, die Kapitelle und Fresken aufgefrischt werden. Archäologische Funde bereichern die Geschichte des Orts zusätzlich. Es stellte sich – unter anderem – heraus, dass das Grab von Königin Bertha, die die Gründung des Klosters förderte, nicht das war, wofür man es hielt …
Das Juwel Die ehemalige an der Kirchenspitze angebrachte Holzkrone kann heute im Museum von ganz nah bestaunt werden. Letzteres ermöglicht den Besuchenden ein Eintauchen ins Thema – mit Projektionen, interaktiven Posten, Kunstinstallationen, Konzerten.
Zu Fuss Hobbypilger begeben sich auf den 26 km langen Weg ab Villars-les-Moines. Der siebenstündige Marsch ist eine Etappe auf der Route, welche die elf kluniazensischen Orte der Schweiz verbindet.
Abbatiale de Payerne, tägl. 10–17:30 Uhr, viacluny.ch

6 Sahagùn
Pilgern in Spanien

Auf dem Jakobsweg. Sahagùn im Norden Spaniens war prädestiniert, das «Cluny Spaniens» zu werden. Das Kloster wurde im Jahr 1132 dem burgundischen Orden angegliedert, auf den sich König Alfons VI. stützte, um Spanien von den Mauren zurückzuerobern. Aus der Cluny-Ära, die bis 1496 dauerte, steht heute noch der Eingang der Abtei, das spätere Benediktstor, das vom Ingenieur Saavedraen 1662 erbaut wurde. Von der Klosterkirche bleiben die romanische Apsis, ein Querschiff und ein Turm. In der Stadt gibt es mehrere romanische Kirchen aus Ziegelstein – Beispiele des Mudéjar-Stils, der christliche und muslimische Baukunst verschränkte.
Das Juwel Das Museum im Benediktinerinnenkloster zeigt Überreste des alten Monasterio Real de San Benito und eine Sammlung sakraler Kunst. Hier befindet sich ebenfalls das Grab von Alfons VI., dessen sterbliche Überreste von den Ordensfrauen von 1835 bis 1908 versteckt wurden.
Zu Fuss Die rund 2500 Einwohner zählende Kleinstadt Sahagùn liegt auf dem Jakobsweg: an der Verzweigung der Ruta de Madrid und des Camino Francés.
Monasterio Royal de San Benito, turismocastillayleon.com

FOTOS: BERNHARD SCHMID, ERVÉ LENAIN, GODONG, ROBERT MACDONALD, JOSEP CURTO / ALAMY STOCK PHOTO, PAULINE STAUFFER

7 Calw
Korrespondenz mit Folgen

Das deutsche Cluny-Pendant. Im malerischen Nordosten des Schwarzwaldes stand einst ein einfaches Kloster. Alles änderte sich mit der Ankunft von Abt Wilhelm von Hirsau im Jahr 1061: Er korrespondierte regelmässig mit einem befreundeten Mönch in Cluny. Dessen Zeilen inspirierten ihn – und so erarbeitete Wilhelm zwischen 1080 und 1087 das Konzept einer Reformation, ausgehend vom Cluny-Gedanken, aber an die lokalen Begebenheiten angepasst. Die Hirsauer Reform verbreitete sich schliesslich in rund 150 Klöstern in Deutschland, Österreich und der Schweiz.
Das Juwel Die Klosteranlage, die sich an beiden Seiten des Flusses Nagold erstreckt, wurde ehrgeizig nach dem Vorbild Clunys erbaut. Und obschon viel zerstört wurde, ist das ursprüngliche Kloster allemal einen Besuch wert. Im schönen Kräutergarten mit 50 verschiedenen Kräutersorten wird ein Know-how gepflegt, das bis auf das Mittelalter zurückgeht.
Zu Fuss Auf einem 7 km langen Weg lassen sich in 2 Std. 15 Min. alle Kulturdenkmäler besichtigen.
Kloster St. Peter und Paul in Hirsau, Calw. Ganzjährig freier Eintritt. Touren: www.calw.de/touren

8 Rüeggisberg
Die Wiege der Stadt Bern

Am Ursprung der Zähringerstadt. Die Wiege der Stadt Bern ist die Abtei von Rüeggisberg, die ab 1148 Cluny angegliedert war: Berchtold von Zähringen hatte hier die Adligen der Umgebung versammelt, um eine Stadt am Ufer der Aare zu gründen. Ausgrabungen haben das Fundament einer beeindruckenden Kirche von 27 m Länge mit fünf Apsiden (und einen 25 m hohen Glockenturm) ans Licht befördert. Anscheinend blieb es jedoch beim Fundament der Kirche. Der Standort beherbergte auf seinem Höhepunkt lediglich vier Mönche und wurde 1484 schliesslich aufgegeben. Die Steine wurden für das Berner Münster sowie für die Häuser und die Kirche des Dorfs wiederverwendet.
Das Juwel Das Nordquerhaus der ursprünglichen romanischen Kirche ist gut erhalten. Im Museumsraum sind die Reliefs ausgestellt und die Geschichte sowie die Renovationsarbeiten des Klosters dokumentiert.
Zu Fuss Bern-Rüeggisberg ist eine wichtige, 22 km lange, sechsstündige Etappe des Jakobswegs – mit dem Trio Eiger, Mönch und Jungfrau als Blickfang.
Ruinen und Museum von Rüeggisberg, Besichtigungen auf Voranmeldung, www.gantrisch.ch

9 San Benedetto
Reichtümer der Lombardei

Eine einflussreiche Abtei. Die Besitztümer der Gemeinde San Benedetto Po – 1077 bis 1420 unter der Schirmherrschaft von Cluny – reichten bis nach Venetien, in die Emilia-Romagna und die Toskana. Die romanische Abteikirche, 1130 nach dem Vorbild von Cluny erbaut, wurde im 16. Jahrhundert vom Architekten Giulio Romano im typischen Stil der Gegenreformation umgebaut. Martin Luther hielt sich 1510 im Kloster auf und fand den ganzen Prunk anstössig. Aus der Cluny-Epoche bleiben heute ein gotisches Kloster – Lazarett genannt – und die Kapelle San Martino. In dieser Kapelle fand Mathilde von Canossa – die hinter der Angliederung an Cluny stand – ihr erstes Grab, bevor dieses nach Rom, in die Sankt-Peter-Kathedrale, überführt wurde.
Das Juwel Wunderschöne Cluny-Mosaike aus dem Jahr 1151 zieren den Boden der Totenkapelle und zeigen die vier Kardinaltugenden.
Zu Fuss San Benedetto liegt auf der Via Romea Germanica Imperiale, die teilweise den alten Römerwegen zwischen Deutschland und Rom folgt.
Kloster von San Benedetto Po, tägl. geöffnet, Kirche während Messen für Besucher geschlossen

10 Rougemont
Bevor die Vögte kamen

Romanische Spur in den Waadtländer Alpen. Im Herzen des grünen Pays-d'Enhaut-Tals ragt die Spitze der Kirche Saint-Nicolas-de-Myre empor. Vom einzigen Cluniazenserkloster in den Waadtländer Alpen ist nur die Kirche erhalten. Das Kloster, 1080 auf Ersuchen des Grafs von Gruyère, Guillaume I., gegründet, bestand während 475 Jahren; dann musste es – bis auf die Kirche, die in ein protestantisches Gotteshaus umfunktioniert wurde – einem Schloss für die Berner Vögte weichen. Anfang des 20. Jahrhunderts brachte eine Restaurierung unter fünf Gipsschichten den Stein der ursprünglichen Kirche zum Vorschein. Das Kirchenschiff wird beidseitig von je sechs Säulen getragen, die zusammen die zwölf Apostel repräsentieren. Die Malereien wurden anhand von Motiven aus dem 13. Jahrhundert, inspiriert von jenen in Romainmôtier, nachgebildet.
Das Juwel Die Fenster aus dem Jahr 1920 von Louis Rivier du Théodore Delachaux sind einen Umweg wert.
Zu Fuss Rougemont ist Ausgangs- oder Endpunkt der Cluny-Wege der Schweiz, welche über elf Routen die Cluniazenserstätten in der Schweiz verbinden.
Kloster Rougemont, freier Eintritt. Routen: viacluny.ch

Die über 200 Cluny-Stätten in Europa waren **ein Wirtschaftsverbund** mit einer kollektiven Gesellschaftsvision

Lichtspiel mit Wiedererkennungswert: Die Galerie des Klosters von Cluny.

Unesco-Kandidatur über Landesgrenzen hinaus

ÉDOUARD NOVERRAZ
Assoziierter Verwalter des Verbands der cluniazensischen Stätten und Gemeinderat von Payerne

Payerne und Romainmôtier haben sich der gemeinsamen Kandidatur zahlreicher Cluny-Stätten für einen Unesco-Eintrag angeschlossen. Warum?
Payerne und Romainmôtier sind wohl die bedeutendsten der 13 Schweizer Cluny-Stätten, aber es könnten sich noch weitere anschliessen. Insgesamt gibt es über 200 Cluny-Stätten in neun europäischen Ländern, etwa in Polen, Spanien, Grossbritannien. Eine gemeinsame Kandidatur (*home.sitesclunisiens.org*) macht insofern Sinn, als sie das Netzwerk abbildet, das Cluny einst ausmachte: Ein Wirtschaftsverbund mit einer kollektiven Gesellschaftsvision mit der Kirche als Zentrum.

Was geschieht als Nächstes?
Eine erste Liste der kandidierenden Stätten wird per Juli 2024 erstellt. Der Entscheid wird für 2027 erwartet.
Wo liegt die ästhetische Gemeinsamkeit zwischen den verschiedenen Cluny-Stätten?
Ich würde sagen, es ist das Licht. Die Farbtöne Ocker, Silber und Gold schaffen ein einzigartiges Lichtspiel mit Wiedererkennungswert. Das passt zur Idee von Grösse, die man in vielen Cluny-Bauten findet. Und doch drückt jede Stätte diese Idee auf ihre ganz eigene Weise aus.
In der Schweiz sind die Stätten mit Wanderwegen verbunden. Wie liesse sich das touristisch nutzen?
Wir können uns gemeinsame Eintrittskarten und weitere Partnerschaften gut vorstellen. Seit dem Abschluss der Renovierung der Abtei in Payerne 2020 hat das öffentliche Interesse deutlich zugenommen. Ich habe acht der 13 Schweizer Stätten besucht; alle sind von unglaublichen Landschaften umgeben. Ich kann es nur empfehlen!

FOTOS: ALEX SCHLEIF / ALAMY STOCK PHOTO, PD

Strahlend **schön**

WETTER- UND UMWELTEINFLÜSSE, NATÜRLICHE ALTERSERSCHEINUNGEN … WIE BLEIBT DIE HAUT TROTZDEM EIN LEBEN LANG VITAL? CLARINS HAT DIE ANTWORT – UND DIE 3-IN-1-FORMEL.

TEXT DIE REDAKTION

STRAFFHEIT & ENERGIE

Mit 40 Jahren, auf dem Zenit des Lebens, führen Frauen ein Leben auf der Überholspur. Dem hohen Tempo ist auch ihre Haut unterworfen; es bilden sich erste Fältchen, die Spannkraft lässt nach. Mit seiner 3-in-1-Anti-Ageing-Formel gibt **Clarins Extra-Firming Energy** der Haut ihre natürliche Festigkeit zurück und verleiht ihr zudem ein gesundes Strahlen. Auf der Basis von Pflanzen- und Fruchtextrakten kombiniert der Glow-Plus-Komplex – das Herzstück der Formel – gleich vier energiespendende Superfrüchte: die Samen der Acerolakirsche, Aprikosenöl (bio), Goji-Beeren (bio) und Paprika. Die zartschmelzende Cremetextur und der frische Duft sorgen für einen Powerboost, Perlmutt der neuen Generation (grün, blau, rot, gold) reflektiert das Tageslicht und verleiht der Haut einen natürlichen Glow. So wird die Haut geglättet und gewinnt an Ausstrahlung und Vitalität – Tag für Tag.

GIRLS, DAMEN, LADIES …

«Wer mich inspiriert hat? Die Frauen!» Dieser Satz von Jacques Courtin-Clarins, dem Gründer von Clarins, bleibt auch nach über 65 Jahren das Mantra der Kosmetikmarke. Innovation? Natürlich! Und zwar immer mit einem offenen Ohr für Frauen in ihrer ganzen Vielfalt, in jedem Abschnitt ihres Lebens – die von den Botschafterinnen der Marke vielfältig verkörpert werden. Dazu gehören die Fechterin Claudia Maria Ferreira de Costa, die Rennfahrerin Carmen Jordà, die Bildhauerin Louise Frydman, die Surferin Maribel Koucke … Ob jung oder nicht mehr ganz so jung, sie alle strahlen eine authentische Schönheit quer durch alle Generationen aus – und verraten auf Social Media (@clarinsswitzerland) und auf der Website (clarins.ch) ihre Beauty-Routinen. So viel ansteckende Energie!

HAUTDICHTE & LEUCHTKRAFT

Ab 50 lässt die natürliche Strahlkraft der Haut nach. Die zart nach frisch erblühten Rosen duftende **Clarins Crème Rose Lumière** wirkt wie ein sanfter Weckruf: Die Haut wird geglättet und geliftet, das Hautbild wirkt ebenmässiger, Vitalität und Dichte werden sichtbar optimiert. Das Geheimnis hinter diesem kleinen Zaubertrick? Die Blütensäure der Roselle (Hibiscus sabdariffa)! Sie fördert die natürliche Exfoliation der Haut und sorgt so für ein strafferes Hautbild. Bio-Harungana-Extrakt und Füllperlen – eine von Clarins entwickelte Technologie – polstern die Haut auf natürliche Weise auf. Für einen schönen Glow sorgen vier verschiedene Perlenpartikel, die sich jedem Hautton anpassen und einen frischen, rosigen Teint zaubern.

«MEINE NATÜRLICH GRAUEN HAARE SIND AUCH EINE BOTSCHAFT: ICH MÖCHTE DAMIT VERMITTELN, DASS MAN ALS FRAU IN MEINEM ALTER NOCH TRÄUME HABEN DARF UND ZIELE DYNAMISCH VERFOLGEN KANN.»

Claudia Maria Ferreira da Costa, Fecht-Profi und Model

VITALITÄT & FRISCHE

Aktiv und voller Tatendrang, erhalten Frauen ab 60 mit **Clarins Nutri-Lumière Revive** eine komplette Anti-Ageing-Revitalisierung für anspruchsvolle Haut. Der straffende Effekt verdankt sich der kombinierten Wirkung von acht Bio-Pflanzenextrakten: Wakame, Harungana, Haferzucker, Wüsten-Dattelpalme, Kalanchoe, Jojobaöl, Sheabutter und Rosskastanienblüten. Darüber hinaus hilft Kaki-Extrakt, die altersbedingte Glykation (das übermässige Anhaften von Zucker an die Kollagenfasern) und die damit verbundene Gelbfärbung des Teints zu verringern; Perlmuttpartikel und die violette Textur der Creme entfachen die Leuchtkraft zusätzlich.

FOTOS: PD

Clarins, die N°1 der Schweizer Prestige-Pflege. Quelle: Nielsen Prestige Panel, Jan.-Dez. 2021, Gesamtverkaufswert in Parfümerien und Drogerien in der Schweiz auf Markenebene.

ITALIEN: ein Hauch von Mittelalter
Das Schlüsselwort in Santo Stefano di Sessanio lautet: Erhaltung! Alles in diesem einst verlassenen Dorf in den Abruzzen präsentiert sich im vorindustriellen Zustand. Moderne Technologie ist vorhanden, aber versteckt, was die Erfahrung verblüffend macht. Die Zimmer wurden anhand von Fotos aus den 1920er-Jahren eingerichtet. ***sextantio.it***

Dorf **wird Hotel**

WAS TUN MIT EINEM VERLASSENEN DORF ABSEITS DER WELT? EIN REISEZIEL MIT MAXIMALEM ERHOLUNGSFAKTOR DRAUS MACHEN, NATÜRLICH!

TEXT CHARLES-ANDRÉ AYMON

Schliessen Sie die Augen und stellen Sie sich vor, das Hotel Ihrer Träume wäre bereits gebaut. Es stünde seit Generationen inmitten herrlicher Natur, im Einklang mit der Umgebung und der einheimischen Kultur und hätte einen winzig kleinen ökologischen Fussabdruck, weil bei seinem Bau einst nur das verwendet wurde, was vor Ort verfügbar war. Ein Hotel, in dem man eher in die Rolle eines Kurzzeit-Einheimischen schlüpft als in die des zahlungskräftigen Fremdlings. Jetzt öffnen Sie die Augen wieder. Solche Hotels gibts tatsächlich! Man nennt sie Alberghi Diffusi, verstreute Unterkünfte.

Will heissen: Die Zimmer oder Suiten sind auf mehrere Häuser eines Dorfes verteilt. Ein historischer Weiler – zum Mieten! Die Idee entstand in den 1980er-Jahren in Italien, wo man nach einer Lösung suchte, wie man die Landflucht bremsen könnte, die Hunderte von Dörfern in den Abruzzen und im Friaul regelrecht aussterben liess. Was war zu tun, um die Traditionsbauten zu erhalten? Um die Orte wiederzubeleben, die nur deshalb nicht auf der Landkarte der Touristen waren, weil keine Autobahn dorthin führte und sie fernab der begehrten Meeresküste gelegen waren?

Der soziale Gedanke steht im Vordergrund

Viele versuchten, diese Nuss zu knacken. Aber nur einem, Giancarlo Dall'Ara, gelang es, ein Konzept zu entwickeln – und die Energien zu bündeln, um den Plan auch wirklich durchzuziehen. «Die Gäste der Alberghi Diffusi verstehen sich weniger als Besucher denn als Einheimische auf Zeit», erklärt er. «Die Betreiber der Unterkünfte ihrerseits legen mehr Wert auf Authentizität als auf die Erfüllung internationaler Luxusstandards.» Was naheliegend ist: Schliesslich leben sie inmitten jener Häuser, die sie an andere vermieten. «Es ist in erster Linie ein Projekt sozialer und ästhetischer, nicht kommerzieller Natur», sagt Dall'Ara, der heute Präsident der Associazione Nazionale Alberghi Diffusi ist.

Das erste Albergo Diffuso entstand im Dorf San Leo, 30 Kilometer von Rimini entfernt. Heute kennt man solche Unterkünfte in ganz Italien – und sogar in Japan und Indonesien wurde die Idee kopiert. Denn die Nachfrage, die ist da. Viele traditionelle Reiseziele sind zu Konsumhöllen verkommen. Sie locken Touristen in Massen an – und drohen dann, an ihnen zu ersticken. Venedig, Barcelona, Paris sind inzwischen nicht nur für die Einheimischen immer weniger attraktiv – auch die Besucher machen vermehrt schlechte Erfahrungen.

Laut einer alle zwei Jahre durchgeführten Studie des Online-Buchungsportals Booking.com suchen über 50 Prozent der Kunden nach ländlichen Reisezielen. Sie sehnen sich nach Natur und frischer Luft. «Beim Reisen geht es nicht mehr nur darum, diesen oder jenen Ort aufzusuchen», bestätigt Christie Hudson, Sprecherin des Online-Reiseveranstalters Expedia. «Nach einer langen Periode mit Einschränkungen wünscht man sich 2022 vor allem bereichernde, sinnstiftende Erlebnisse.»

Airbnb kommt auf den Geschmack

Einige Branchenriesen sind bereits auf die neue Schiene eingeschwenkt. Zum Beispiel Airbnb: Die Plattform sah sich mit dem Vorwurf konfrontiert, je länger, je einheitlichere Übernachtungsmöglichkeiten anzubieten. Nun versucht sie offenbar, vom standardisierten Design wegzukommen: Sie highlightet originelle und besonders gemütliche Unterkünfte und vermittelt Exkursionen mit lokalen Guides.

AirSage, ein auf die Analyse von Handydaten spezialisiertes US-amerikanisches Unternehmen, hält in seinem letzten Bericht über die Trends in der Tourismusbranche ähnliche Beobachtungen fest. «Viele Reisende legen Wert auf ein authentisches kulturelles Erlebnis.» Will heissen: Statt in einer Touristenanlage bequem versorgt, aber letztlich eben nur eine Nummer zu sein, will man die Destination, die man bereist, hautnah und unverfälscht erleben. Reisen im traditionellen Stil werden mehr und mehr als langweilig erachtet. Was zählt, ist das nachhallende, einmalige Erlebnis. Nicht zwingend luxuriös, aber dafür individuell.

Auch der hiesigen Tourismusbranche ist der Trend nicht entgangen. «Aus diesem Grund haben wir vor zwei Jahren die Million Stars Hotels ins Leben gerufen: Ein Projekt, das zahllose, über die ganze Schweiz verteilte Übernachtungsmöglichkeiten vereint», erklärt Véronique Kanel, Sprecherin von Schweiz Tourismus. «Was sie alle gemein haben: Aus dem Bett blickt man direkt in den Sternenhimmel. So ist es beispielsweise möglich, eine Nacht in einem Cube oberhalb des Aletsch-Gletschers mit spektakulärer Aussicht auf Eiger, Mönch und Jungfrau zu verbringen. Oder in einem ehemaligen Futtersilo mit Dachfenster im schaffhausischen Hemishofen zu übernachten.»

Solche Konzepte funktionieren natürlich nur, wenn die lokalen Anbieter den Erhalt der Region über den finanziellen Nutzen stellen. In diese Kategorie fallen auch die Macher des Projekts Râkâ in Bourg-St-Pierre (VS). Philippe Balleys, einer der Initiatoren, hatte vier Raccards geerbt – jene für den Kanton Wallis typischen, auf Stelzen gebauten Scheunen. Neben der Übernachtung möchte er seinen Gästen ein Eintauchen in die Geschichte, die Kultur und – selbstredend! – die Gastronomie der Region ermöglichen.

40 Jahre nach Giancarlo Dall'Aras zündender Idee springt der Funke also immer noch und immer wieder neu auf die Branche über. Und befeuert nicht zuletzt unsere Reiselust!

UNSERE TIPPS

INDONESIEN: Besser schlafen im Dschungel
Romantischer gehts wirklich nicht: Diese 11 traditionellen Häuschen auf der Insel Java beherbergten einst frisch vermählte Paare – heute, liebevoll restauriert, empfangen sie Gäste von weit, weit weg: Hashtag Permakultur, Hashtag wandern, Hashtag traditionelle Zeremonien. ***bambuindah.com***

AARGAU: Barock hautnah
Das Drei-Häuser-Hotel Caspar in Muri (AG) ist eng mit dem nahen Kloster verbunden. Das Interior Design der Unterkünfte ist original barock: Die eindrückliche Suite etwa zieren Wandgemälde und Deckenverzierungen aus dem 17. Jahrhundert. ***caspar-muri.ch***

TESSIN: Semplicemente il meglio!
Corripo ist ein verlassenes Städtchen inmitten der atemberaubenden Berglandschaft des Verzascatals. Eine Stiftung hat sich des Dorfes angenommen und zwei grandiose Gastgeber ins Boot geholt: Wenn jemand weiss, wie man Gäste mit dem Besten des Bello Ticino bewirtet, dann Désirée und Jeremy Gehring. ***corippoalbergodiffuso.ch***

WALLIS: Das Maiensäss ruft
In La Forclaz (VS) stehen Scheunen wie im Zufallsprinzip am Hang verteilt. Behutsam (und sehr stilvoll!) renoviert, fügen sie sich respektvoll in die umliegende Natur ein. Seliges Nichtstun ist möglich, aber kein Muss: Man kann wandern, gleitschirmfliegen oder eine kulinarische Exkursion zu essbaren Pflanzen buchen. ***anakolodge.ch***

FOTOS: MARIKA BRUSORIO, NICOLAS SEDLATCHEK, PD

Cool Kid

ES WIRD SOMMER! DER PERFEKTE MOMENT FÜR EINE PORTION AUGENZWINKERNDE NOSTALGIE.

AUSWAHL ENDRIT NURCAJ

1. Jacke aus veganem Leder, ***Stand Studio,*** 385 Fr. **2.** Sonnenbrille aus Azetat, ***Givenchy,*** 266 Fr. **3.** Oversize-T-Shirt aus Baumwolle mit aufgesticktem Logo, ***Balenciaga,*** 508 Fr. **4.** Baseball-Cap mit aufgesticktem Logo, ***Isabel Marant,*** 149 Fr. **5.** Armband aus bunten Plastikperlen mit «Happy»-Schriftzug, ***Lauren Rubinski,*** 87 Fr. **6.** Jeans-Shorts, ***Raey,*** 124 Fr. **7.** Bucket Bag *Curve* aus Leder, ***Alexander McQueen,*** 1310 Fr. **8.** College-Sneakers aus Leinen und Leder, ***Saint Laurent,*** 590 Fr.

1. Jacke aus Baumwolltwill mit einreihiger Knopfleiste, ***Lemaire,*** 600 Fr. **2.** Gestreiftes Hemd aus Baumwollpopeline, ***A.P.C.,*** 167 Fr. **3.** Jeans-Shorts *Eye,* ***Loewe,*** 801 Fr. **4.** Elastischer Flechtgürtel, ***Charvet,*** 217 Fr. **5.** Shopper aus Canvas und Wildleder, ***Jil Sander,*** 1181 Fr. **6.** Uhr *Aquaracer Professional 300 Orange Diver,* Calibre 5 Automatik, Stahl, 43 mm, ***TAG Heuer***, 3200 Fr. **7.** Sneakers aus Leder und Nylon, ***Maison Margiela,*** 600 Fr.

FOTOS: PD

Vegan
CONSUMER RECYCLED POST MATERIALS
FREE OF ANIMAL DERIVED INGREDIENTS

INHALTSSTOFFE NATÜRLICHEN URSPRUNGS • VEGAN • OHNE GMO
INGRÉDIENTS D'ORIGINE NATURELLE • VÉGAN • SANS OGM

O·P·I

www.opiswiss.ch

www.instagram.com/OPI_SWISS
www.facebook.com/OPISWISS

1

2

3

4

Alexandre Benjamin **Navet**

DER LIEBSTE MALGRUND DES KÜNSTLERS SIND FASSADEN UND SCHAUFENSTER.

TEXT ESTELLE LUCIEN

5

6

7

ALS KNIRPS soll er die Wände im elterlichen Wohnzimmer mit Zeichnungen verziert haben. Mittlerweile ist Alexandre Benjamin Navet 36 Jahre alt – und hat das Bemalen von Wänden zu seinem Beruf gemacht. Der französische Künstler setzt dabei auf einen lebensfrohen, im besten Sinne kindlichen Stil, der sich gern mal auf einer ganzen Gebäudefassade breitmacht – wie auf jener des Kunstmuseums (Hôtel des Arts) in Toulon. In den Innenhof des altehrwürdigen Hôtel de Crillon an der Place de la Concorde in Paris hat Navet gar eine ganze Yacht hineingezaubert, die so tut, als sei sie dreidimensional! Aber es geht auch dezenter: Seit zwei Jahren spannt Navet mit Van Cleef & Arpels zusammen; diesen Frühling hat er in sämtlichen Boutiquen und Schaufenstern des Edeljuweliers rund um den Globus einen reizenden Garten mit Blumen und Schmetterlingen «gepflanzt» – wie ein Stück verzauberte, einem Bilderbuch entsprungene Natur.

Hausfassaden, Luxusschaufenster … Wo würden Sie Ihre Kunst sonst noch gern mal sehen?
Am Himmel! Ich hab kürzlich herausgefunden, dass ***Alexander Calder (3)*** Flugzeuge bemalt hat. Mir gefällt die Idee, dass eine Zeichnung abheben kann, sehr gut.

Wessen Werk inspiriert Sie ausserdem?
Die von Jean Dubuffet! Ich freue mich sehr, dass sein ***Tour aux Figures (7)*** in Issy-les-Moulineaux unweit von Paris endlich wieder für die Öffentlichkeit zugänglich ist. Betritt man den Turm, hat man das Gefühl, in ein Bilderbuch eingetaucht zu sein.

Das ist bei Ihren eigenen Arbeiten ganz ähnlich. Woher kommt Ihr Stil?
Alles begann mit dem Wunsch, Farbe in ihrer ganzen Kraft rüberzubringen. Deswegen greife ich oft zu reinen Pigmenten. Ich arbeite am liebsten mit Ölpastellkreiden, weil diese die Lebendigkeit und Dynamik, die ich vermitteln möchte, am besten rüberbringen können.

Eine Farbe, ohne die Sie nie auskommen würden?
Sonniges Gelb schaffte es eigentlich in jedes meiner Bilder. Wenn ich optisch Perspektiven öffne, beleuchte ich sie gern ***gelb (6)***. Diese Farbe ist wohl der wichtigste Bestandteil meines visuellen Vokabulars.

Sie haben auch ein Flair für Vasen …
Genau, ***Vasen (2)*** sind gewissermassen die Schauspieler in meinen Bildkulissen. Ich sammle Vasen und verschenke sie gern. Aber: Ich fülle sie nie.

Weil Sie Blumen lieber ungepflückt mögen?
Ich glaube schon, ja. Für Van Cleef & Arpels schwebten mir poetische, verspielte ***Blumen (5)*** vor, auf die sich die Schmetterlinge, welche die ***Bijous dieser Saisons (4)*** bevölkern, gern niederlassen würden.

Ihr persönliches Bijou?
Meine Bücher! Etwa das über ***Carlo Scarpa (1)*** und seine Glasarbeiten (Skira-Verlag).

FOTOS: ALAMY STOCK PHOTO, DOMINIQUE BERRETTY / GAMMA-RAPHO / GETTY IMAGES, JOHANN SAUTY, PD

AUDEMARS PIGUET

Le Brassus

FROM ICONOCLAST TO ICON

50

Royal Oak

50th anniversary

AUDEMARS PIGUET BOUTIQUES : ZÜRICH | GENF | CRANS-MONTANA